

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortliche für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paunlich u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Sackbühlstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Ringstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 901.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die schlaggedruckte Petition 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 392

Nr. 274.

Magdeburg, Sonnabend den 24. November 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 47 bei.

Der Grundgedanke des Antigewerkschafts-Gesetzes.

Die Vorlage eines Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine läßt es den Gewerkschaften frei, ob sie die Rechtsfähigkeit erlangen wollen oder nicht. Jene, welche Nachteile droht das Gesetz den Berufsvereinen, die sich nicht eintragen lassen wollen, nicht an. Man würde aber unsere Gesetzesfabrikanten im Reichsamt des Innern schlecht einschätzen, wenn man ihnen ein Gesetz zumutete, das frei von reaktionärer Hinterlist ist. Jemand etwas beabsichtigt man sicherlich mit den Gewerkschaften, die sich nicht eintragen lassen, da man sonst das Gesetz ja nicht zur Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung benutzen könnte, und Gesetze sozialer Art, die nicht die geheime oder offen eingeständene Absicht verfolgen, die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zu schädigen, werden in Deutschland nicht vorgeföhrt. Die Frage ist bloß, wie gedenkt man das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zu diesem Zwecke zu benutzen!

Das „Hamburger Echo“ beschäftigt sich mit dieser Frage und kommt dabei zu Schlußfolgerungen, die für die Beurteilung des Gesetzes von großer Bedeutung sind, weshalb wir die Ausführungen unseres Hamburger Parteiorgans hier wiedergeben. Es schildert den leitenden, reaktionären Grundgedanken des Gesetzes in dieser Weise:

„Zuerst Schaffung eines Gesetzes, das scharf darauf berechnet ist, die freien Gewerkschaften in richtiger Würdigung ihrer Interessen von dem Erwerb der Rechtsfähigkeit zurückzuhalten. In Verbindung damit die Spekulation, daß die „christlichen“ und „nationalen“ Gewerkschaften sich dem Gesetz unterstellen und so, ausgestattet mit öffentlich-rechtlichem Charakter, den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gegenüber treten. Ist das erreicht, so folgt die Privilegierung der „gutgesinnten“ Organisationen. Die Fragen der reichsgesetzlichen Organisation von Arbeiterkammern einschließlich der Regelung des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenversicherung usw. treten ins Spiel. Daß Einrichtungen dieser Art kommen werden, ist sicher. Man braucht für sie Träger. Und was läge für die Regierung und die reaktionären Parteien näher, die „gutgesinnten“ rechtsbefähigten Vereine zu Trägern zu machen? Dieser Gedanke ist vor zehn Jahren bereits in der das Bürgerliche Gesetzbuch vorbereitenden Reichstagskommission von ultramontaner und konservativer Seite geäußert worden. Und in ihrer Begründung des vorliegenden Gesetzesentwurfs weist die Regierung ausdrücklich darauf hin, daß die Organisation des Arbeitsnachweises und die Arbeitslosenunterstützung zu den Aufgaben der rechtsbefähigten Berufsvereine gehört, und zwar gestützt auf einen Antrag des Zentrumsabgeordneten Lieber und Genossen vom Jahre 1900. Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß dabei an die öffentlich-rechtliche Organisation des Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenunterstützung gedacht ist, sowie weiter daran, die rechtsfähigen Berufsvereine dieser Organisation dienstbar zu machen und ihnen ein entscheidendes Uebergewicht über die freien Arbeiterorganisationen zu geben. Ja, wir können verraten, daß in parlamentarischen Kreisen der „staatserkhaltenden“ Parteien sogar schon der Gedanke erwogen worden ist, wenn es zu einer geschlichen Regelung des Tarifgemeinschaftswesens kommen sollte, dabei darauf hinzuwirken, daß das Recht, Tarifverträge auf der Basis gegenseitiger Kasibarkeit abzuschließen, nur den eingetragenen Berufsvereinen zusteht, natürlich auch unter der Voraussetzung, daß diese Vereine nicht „sozialdemokratisch durchseucht“ sind, vielmehr der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen.

Es kommt aber noch etwas andres hinzu, nämlich das Bestreben der konservativen Parteien, die freie gewerkschaftliche Organisation und Bewegung, das Koalitions- und das Streikrecht durch die Einführung obligatorischer Arbeiterkorporationen zu überwinden. Die „Kreuzzeitung“ war es, die im April 1890 in einer Artikelserie zuerst mit diesem Gedanken hervortrat, und zwar in Anlehnung an die konservative Idee der „ständischen Gliederung des Volkes“. Sie trat für die Errichtung von Arbeiterkammern ein und erklärte, „für diese Komane in erster Linie die obligatorische korporative gewerkschaftliche Arbeiterorganisation unter staatlicher Aufsicht in Betracht“, und zwar „neben den obligatorischen Innungen“. Dieser Gedanke hat seitdem in den konservativen Parteien immer entschiedene Vertretung erfahren. Am Reichstag hat sie des

öfters der konservative Abgeordnete Kropatschek energisch verfolgt. Und im Mai 1899 konnte die „Kreuzzeitung“ verkünden: „Heute sprechen sich sogar die Organe des Zentralverbandes der deutschen Industriellen für Schaffung von korporativen Berufsverbänden aus, an die das Reichstagswahlrecht zu knüpfen wäre, als eine Maßnahme zur Eindämmung und Zurückdrängung der Sozialdemokratie.“

Unter diesem Gesichtspunkt erfassen die konservativen Parteien die Bedeutung und den Zweck der eingetragenen Berufsvereine. Sie sollen nach ihrer Ansicht und Absicht die Basis oder den Uebergang zu der obligatorischen Arbeiterkorporation bilden. Man darf überzeugt sein, daß die Zentrumsherrn, ein großer Teil der Nationalliberalen und die maßgebenden Regierungskreise mit diesem Gedanken sympathisieren unter der Annahme, daß auf diesem Wege die Vernichtung der selbständigen Arbeiterorganisationen sich erreichen lasse. Unumwunden hat in letzter Zeit wieder die „Kreuzzeitung“ in Kritiken zur Rechtsfähigkeitsfrage für die Verwirklichung ihrer Idee Propaganda gemacht, u. a. auch im Zusammenhang mit der Frage der Haftpflicht des gewerkschaftlichen Vereinsvermögens in Fällen „unberechtigter“ Arbeitsniederlegung.“

Soweit das „Hamburger Echo“. Es beleuchtet unserer Meinung nach sehr treffend die hinterlistigen Absichten der Macher dieses Gesetzesentwurfs zur Züchtung und Stärkung der Streikbrechervereine. Man kann die Gewerkschaften nicht verbieten, deshalb will man sie einflußlos machen und ihre Konkurrenzorganisationen, die den Unternehmern ungefährlich sind, mit Staatshilfe großpäppeln. Das ist natürlich eine reaktionäre Utopie, die ihr Ziel nie erreichen wird, aber die Absicht allein genügt schon, um die Arbeiter zum Kampfe gegen den Gesetzesentwurf aufzurufen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. November 1906.

Die Sozialpolitik der Instruktionsstunde.

Es soll jetzt Ernst gemacht werden mit der Bekämpfung des „inneren Feindes“, der Sozialdemokratie. Und zwar in der Armee. Nicht bloß durch die Armee.

Das letztere gilt für jeden wahrhaften Vaterlandsfreund seit jeher als ausgemachtes Gebot der Nächstenliebe. Wenn der Befehl ertönt, muß auf Vater und Mutter, Bruder und Schwester geschossen werden. Angeblieh wird jeder deutsche Soldat gegebenenfalls jeden derartigen Befehl bedingungslos befolgen. So hat man wenigstens in den interessierten Kreisen lange Jahre fest vertraut. Bis die Zeiten kamen, in denen man von einer sozialdemokratischen Durchseuchung des aktiven Heeres zu raunen begann. Nicht daß die Sozialdemokratie im Heeresverbande Agitation für ihre Forderungen betreibt — nein, so schlau sind diese Galunken, das zu unterlassen —, sondern daß die jungen Leute schon Sozialdemokraten sind, wenn sie eingekleidet werden, und daß sie unauffällig und unbemerktbar dann ihr Gift weitergeben und sogar die böllig gefunden Bauernschädel anstecken. Höhere inaktive Armeeführer wußten von der Ausbreitung der roten Aufklärungseuche schauerliche Geschichten zu erzählen, die jedem disziplinierten echten Preußen das Grauseln beibrachten.

Dagegen mußte im Interesse der Disziplin natürlich Front gemacht werden. Wie? Natürlich in der Art, daß man die jungen verführten heimlichen Sozialdemokraten in den Pus-, Fließ- und Instruktionsstunden von ihren gottverdammten Lehren überzeuge. Und wie das?! Indem man ihnen befiehlt, daß es ihnen gut geht, so gut, daß es kaum noch zum Ausschalten ist und alle Zivil- wie Militäreinöpfe springen. Wie aber endlich das? Indem man ihnen beweist, daß für sie als Nichtsoldaten durch allerlei bis zum Tode glänzend gefordert ist. Indem man, kurz gesagt, die Sozialpolitik des glorreichen Deutschen Reiches in den Kasernen seines glorreichen Heeres glorreich erwört.

Jetzt, wo wir fünfundsiebzig Jahre Sozialgesetzgebung hinter uns haben, ist der gewöhnliche Termin für den Beginn der sozialpolitischen Exerzierübungen. Das Generalkommando des 18. Armeekorps hat damit den Anfang gemacht. Zum großen Entsetzen der mit der Leitung dieser kurze vertrauten Leutnants, die sich nun urplötzlich über so furchtbar langweilige Dinge wie Unfall- oder Alters- und Invaliditätsversicherung werden „informieren“ müssen. Es ist zu diesem Zwecke ein Leitfadens für den sozialpolitischen Unterricht ausgearbeitet worden, aus dem die zu Lehren bestellten Offiziere alles das lernen werden, was die zukünftigen Schüler, nämlich die zum Militär einrückenden sozialdemokratisch „verführten“ Arbeiter, schon längst wissen. Die Verfasser des Leitfadens nehmen natürlich an, die Sozialdemokratie schicke

nur deshalb so üppig ins Kraut, weil sie dem deutschen Arbeiter sorgfältig geheim halte, daß das deutsche Vaterland mit seinen Wohlfahrts-Einrichtungen ein sozialpolitisches Paradies sei. Die Herren sind überzeugt, daß die Arbeiter sofort der Sozialdemokratie abschwören werden, wenn sie bloß eine Ahnung hätten, daß sie als abgeraderte Greise mit den Bettelrenten, die der Staat für sie aus ihren Beiträgen und aus ihren Steuergeldern aufspart, so fein leben werden, daß ein preußischer Geheimrat mit ihnen nicht tauschen würde.

Diese Ahnung soll ihnen nun instruktionsgemäß von ihren Leutnants eingeprägt werden mit Hilfe des Büchleins, an dessen Spitze die kaiserliche Volkskraft vom 17. November 1881 prangt. Ihr folgen die drei großen Versicherungs-Gesetze, das Kranken-, Unfall- und Invaliden- und Altersversicherungs-Gesetz, kurz in ihrem Aufbau und in ihrer Wirkung erläutert. Uebersichtliche statistische Tafeln, die dem Leitfadens der Arbeiterversicherung des Deutschen Reiches für die Weltausstellung des Jahres 1904 zu Saint-Louis entnommen sind, ermöglichen es, die finanzielle Bedeutung und Leistung der Gesetzgebung zu veranschaulichen. Ein kurzes Kapitel über die Arbeiterchutzgesetzgebung beschließt das Heft, dem als Beilage ein Vortrag hinzugefügt ist, in dem gezeigt wird, wie die in dem Leitfadens gegebenen Tatsachen zur Belehrung der Leute verwendet werden können, wie an ihnen das Falsche der sozialdemokratischen Theorien gezeigt werden kann.

Da bei der zweijährigen Dienstzeit angeblich mit den nicht der eigentlichen militärischen Ausbildung gewidmeten Stunden fürchtbar geknauert werden muß, so wird es sich empfehlen, diese sozialpolitischen Erbauungsvorträge irgendwie mit dem Exerzieren organisch zu verbinden. Am besten geht es bei den Gelenkübungen. Etwa so: Die Mannschaft wird bei fünf Grad Kälte in die frische Luft geführt. Da tritt der Leutnant vor: „Perks! Zunächst reißt euch mal die Hosen, daß die Finger knackeln!“ Das geschieht. „Nun aufgepaßt! Stillgestanden! Bein heben und strecken! Nührt euch! Hüftler Rutschte, was wissen Sie über die Rentenbemessung bei Betriebsunfällen? Nichts? Sie Hornochse! Sie Wasserkopf! Mit Ihnen soll man gegen den inneren Feind ziehen?“

Und so weiter! Wir sind überzeugt, daß das die richtige Methode ist, der Sozialdemokratie beizukommen. Die Sozialdemokratie wird — wir prophezeien es — in demselben Moment vernichtet sein, wo die Leutnants beginnen werden, sich statt über das nächste Herrenreiten oder Liebesmahl über die Vorsüge des Kapitaldeckungsverfahrens bei der Arbeiterunfallversicherung zu unterhalten.

Altes Eisen.

Der englische Konteradmiral und Leiter der Schiffsartillerie, Sir Percy Scott, besuchte dieser Tage den deutschen Kriegshafen in Kiel, und soll dort ziemlich rückhaltlos Auskünfte über den Bau und die Einrichtung der deutschen Flotte erhalten haben. Ein besonderer Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ führt diese Offenherzigkeit der deutschen Marinekreise auf die Absicht zurück, nun auch ihrerseits einige Aufschlüsse über die Einrichtungen der englischen Kriegsmarine und besonders ihrer Artillerie zu erhalten. Es sei eine Tatsache, so fügt er hinzu, daß die deutsche Schlachtflotte nicht nur von der englischen „Dreadnought“, sondern auch von der „King-Edward“-Klasse für jetzt und die nächsten Jahre hoffnungslos überholt sei. Wenn sich der deutsche Kaiser eine neue Flotte bauen wolle, so müsse er genau so von vorne anfangen wie der russische Zar. Daraus erkläre sich auch die Offenherzigkeit der deutschen Marine dem Herrn Scott gegenüber; denn man könne sehr freigebig umgehen mit den Geheimnissen einer total veralteten Flotte.

Der Bau der deutschen Schlachtflotte verschlingt eine Summe von mehr als fünf Milliarden Mark. Wenn in dem vernichtenden Urteil des englischen Blattes auch nur ein Kern von Berechtigung steckt, so muß man zugeben, daß diese Summe ein bißchen zu hoch ist im Verhältnis zu dem, was durch ihre Auswendung erreicht werden soll. Wenn die deutsche Flotte als „veraltet“ bezeichnet wird, so ist damit natürlich nicht gesagt, daß sie aus allen Schiffen bestände. Der Plan der neuen deutschen Schlachtflotte stammt erst von 1898, seit 1899 ist sie im Bau, und der Bauplan wurde im Jahre 1900 und 1905 zweimal abgeändert und erweitert. „Veraltet“ kann also die deutsche Schlachtflotte nur sein, wenn sie gleich als alt gebaut worden ist unter Vernachlässigung der Erfahrungen, die im Auslande gemacht worden sind.

In München ist jüngst dem Kaiser von einem hochgestellten Festredner gesagt worden, daß er viel vom Schiffsbau verstände, und gewiß ist es, daß sich der Kaiser für den

Das der Flotte sehr interessiert. Davon legen ja schon die hübschen, sauber gezeichneten Bildchen Zeugnis ab, die von Zeit zu Zeit die Wandelhalle des Reichstags schmücken. Zu berücksichtigen ist nur, daß der Kaiser sich auf diesem Gebiete als der „Optimist durch und durch“ bewährt haben könnte, als den er sich neulich im Gespräch mit einem salonbayrischen „Gartenlauben“-Poeten bezeichnet hat. Das Urteil des englischen Blattes — und in England versteht man etwas von Marinefachen — erscheint vielleicht etwas allzu schwarz-schmerzhaft. Aber wenn man sich dessen erinnert, mit welcher in Preußen-Deutschland ganz ungewohnten Bescheidenheit der Reichskanzler jüngst im Reichstag über die maritimen Bestrebungen und die „Welpolitik“ des Reiches gesprochen hat, so fühlt man sich versucht, zwischen dem englischen Urteil und dem deutschen Geständnis einen gewissen Zusammenhang zu suchen.

Wenn uns gefagt worden ist, daß die deutsche „Zukunft auf dem Wasser“ liegt, so scheint sie für absehbare Zeit etwas schief zu liegen, der „Dreieck in der deutschen Faust“ ist allmodisch geworden, und von den herrlichen Tagen, denen wir noch entgegengeführt werden sollen, redet kein Mensch mehr. Obwohl „keine Entscheidung in der Welt ohne den deutschen Kaiser“ gefällt werden soll, gehen Frankreich und Spanien in Marokko, England und die Vereinigten Staaten am Kongo, England und Rußland in Persien vor, ohne daß um das „Gewicht“ viel gefragt wird, daß Deutschland dabei „in die Wagchale zu werfen“ hat. Das alles sieht nicht danach aus, als ob man vor den überseeischen Kräften des Deutschen Reiches allzu großen Respekt hätte. Man könnte nach solchen Erfahrungen beinahe annehmen, daß „Daily Chronicle“ nur offen ausspricht, was die Fachleute wissen und denken.

Die „Patrioten“ werden nun halb verlangen, daß den fünf Milliarden zehn weitere nachgeworfen werden sollen. Auch wenn der gleiche Mißerfolg in sicherer Aussicht steht. Denn sie sind's ja nicht, die sich die Milliarden abzugeben brauchen.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung — Bauhandwerkergefeß — fort. Die Debatte gestaltete sich fast ausschließlich zu einer Art vorweggenommenen Generaldiskussion über die zünftlerische Generalnovelle betr. Kleinen Befähigungsnachweise, die Graf Kosobutsky jüngst in Aussicht gestellt hat. Konserverbäuer und Genieur sind entzückt über dies Versprechen. Am meisten entzückt sind der schlichte Tischlermeister Pauli und der Buchdruckermeister Wallewitz, der seinerzeit bisher aber keine Lust gezeigt hat, die Meisterprüfung zu machen.

In einer wichtigen Rede, in der es nicht an Seitenblicken auf den nichtgenannten Wallewitz und auf Kosobutskys Andeutungen fehlte, zeigte Genosse Herbert die völlige Unzulänglichkeit mit Befähigungsnachweisen ins bewegte Rad der Zeit greifen und die Entwicklung zurückzuführen zu können. In demselben Sinne sprach sich der freisinnige Gotheim aus, der das höchste Wort prägte: Examen schließt vor Dummheit nicht! Genosse Ehrhart nagelte den vorerwähnten Erzberger einmal wieder auf eine Unrichtigkeit fest: nicht dem Genieur, sondern den Sozialdemokraten ist die verhängnisvolle Autonomie in Bayern zu verdanken. Staatssekretär Graf Kosobutsky ludte durch sehr würdevolle und nicht ganz schaltlose parastrophische Betrachtungen seinen zünftlerischen Umfall nicht sowohl zu rechtfertigen als zu beschleiern. Der Süddeutsche Burdhardt mißbrauchte das Schlagwort zur persönlichen Polemik, wozur er vom Genossen Singer wohlbediente moralische Prügel empfing.

In der Abstimmung siegte die Kommissionsfassung. Doch gelang es unserer Fraktion, wenigstens eine kleine Verbesserung durchzusetzen: der Polizeiparagraph 2a wurde gestrichen. Unter freudiger Heiterkeit des Hauses stimmte nur der schlichte Mann aus Rosdam und der Tischlermeister Pauli, der Sozialistendäuer, dafür. Die Kommissionsresolution auf reichsgefegliche Regelung des Fortbildungsschulwesens fiel mit einer knappen, sehr durch den Haarnadelstrang festgestellten Mehrheit. Polen und Rationalliberale stimmten mit der Linken; aber der schwarze Block von Zentrum, Konserverbäuer und Antisemiten siegte.

In vorderster Stunde wurde noch mit dem Entwurf über das Urheberrecht an Werken der Photographie usw. begonnen. Der Entwurf enthält anerkennenswerte Fortschritte und findet auf keiner Seite Widerspruch. Genosse Fischer-Sachsen legte an der Hand William Morris' und Walter Crane's dar, daß zwischen Künstlern und Handwerkern, Kunst und Kunstgewerbe kein prinzipieller Unterschied besteht. Am Freitag wird die Beratung fortgesetzt; außerdem steht der berühmte Beschluß über die Reichsfähigkeit der Berufsvereine zur Beratung.

Der neue Pöb.

Die Ernennung des Großgrundbesizers von Arnim-Stein zum preussischen Landwirtschaftsminister wird nunmehr amtlich mitgeteilt.

Wie wir erfahren, ist er von Bernhard Hilow nach einem vorläufigen Minister mit folgendem Vers antelegraphiert worden:

Der alte Pöb, der neue Pöb —
Hoch lebe und wachse die Fleischsant!

Der neue Minister für die notwendige Landwirtschaft hat geantwortet, daß er Arm in Arm mit dem Mann ohne Ar und Halm für die Besitzer der Ate und Halme wirken werde.

Derburgs Gespenster.

Der neue Kolonialdirektor Derburg hat dem Reichstag sein Programm vorgelegt. In Form zweier Denkschriften. Die eine summiert die deutschen Kapitalinteressen in den Kolonien — es ist der Beilepfennig von 370 Mill. Mark — und die andre redet ein wenig von der administrativen und wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien.

Nach Ansicht des neuen Mannes sind alle alten Männer vorzügliche Reize gewesen. Nur eines haben sie vergessen: Eisenbahnen zu bauen. Auf Reichsteuernkosten, versteht sich. Wenn sie, die Alten, schon gewußt hätten, was er, der Neue, weiß, daß ein dichtes Netz von Eisenwegen die erste Vorbedingung für das koloniale Gedeihen ist, dann hätten wir keinen südafrikanischen Krieg bekommen, dann hätte Wasser in Massen in Südafrika, dann könnte man Feigen und Kastanien von den Durabischen pflücken. Nun, Gott sei Dank, nun sei er, Derburg Derburg, gekommen, um mit dem Fleiß der Selbstbahn-Lokomotiven das schwarze Gespenst in Afrika zu bannen.

Denn: „wer in den Gleisen der Wege geht, bann't die Gespenster“. Wer in den Gleisen der preussisch-deutschen Kolonialpolitik wandelt, braucht nicht die Furcht zu hegen, daß Gespenst Lucanus leibhaftig vor sich treten zu sehen. Nur mehr Eisenbahnen, viel mehr Eisenbahnen aus Reichsmitteln, meine Herren; sonst ist alles gut und tadellos.

Derjenige, der so schreiben läßt, ist vor wenigen Wochen noch Direktor einer großen Bank gewesen. Er hat die Welt und ihre Geschäfte immer nur vom Pult des Bankiers aus betrachtet. Nun er aber seine erste Lat vor der Öffentlichkeit zu vollbringen hat, sagt er kein Wort darüber, weshalb das auf jeden Proffit listerne deutsche Bankkapital noch keine Silbermark für den lukrativen Eisenbahnbau in den deutschen Kolonien angelegt hat.

Er wird auch im Reichstag darüber kein Wortchen sagen, denn er will natürlich nicht mit seinem eignen Hauch seine eignen Denkschriften in den Papierkorb blasen.

Oesterreich.

Die Wahlreform ist im Plenum des Abgeordnetenhauses am Donnerstag über die breitere Klust getragen worden, den niederträchtigen Antrag des Pluralwahlrechts. Er wurde mit 201 gegen 143 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von den Anhängern des gleichen Wahlrechts mit stürmischen Beifall aufgenommen. Als auch die zweite Galerie, wo viele Sozialdemokraten anwesend waren, in den Beifall einstimmte, ließ der Vorsitzende die Galerie räumen, wobei zwischen den Beamten und Dienern des Hauses einerseits und dem Publikum andererseits heftige Auseinandersetzungen stattfanden. Als nach der Räumung im Saale bekannt wurde, daß in der für die ausländischen Journalisten bestimmten Loge zwei Personen zurückgeblieben seien, und zwar mit Zustimmung eines Hausbeamten, verlangten die reformgegnerischen Abgeordneten stürmisch, daß auch diese Zuhörer entfernt würden, was denn auch geschah. Die Parteien hatten für die Abstimmung alle ihre Mitglieder aufgebieten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. November 1906.

Lehrungszulage für städtische Arbeiter.

Von den sozialdemokratischen Stadtverordneten ist bei dem Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung folgender Antrag eingereicht worden:

„In Anbetracht der fortgesetzten Steigerung der Preise für die allernotwendigsten Lebensmittel, beschließt die Stadtverordnetenversammlung: Der Magistrat wird ersucht, sämtlichen städtischen Arbeitern eine sofortige Lohnzulage von 10 Prozent zu gewähren.“

Dem Antrag ist das Ersuchen beigefügt, ihn in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten zu verhandeln.

Aus dem Stadtparlament.

Eine Auliffenschieberei, die von einigen bürgerlichen Stadtverordneten unternommen war, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Man wollte den Genossen Haupt aus dem ständigen Staatsauschuß hinaus wählen und hatte zu dem Zweck den Beschluß durchgedrückt, daß ein sogenannter ständiger Ausschuß in Zukunft nicht mehr bestehen solle. Bei der Neuwahl des allgemeinen Ausschusses wollte man dann den Genossen Haupt durchfallen lassen. Um dies Treiben nun nicht allzu durchsichtig werden zu lassen, wollte man auch die beiden andern ständigen Mitglieder des Staatsauschusses, die Herren Comte und Göthe, mit „ins Gras lassen“, wie Genosse Brandes treffend bemerkte. Der saubere Plan mißlang, da er rechtzeitig durchschaut wurde, auch wohl eine Anzahl Uneingeweihte noch so viel Geheimschreiberei besaßen, daß sie die Lumperei nicht mitmachten. Herr Comte kämpfte dabei, indem er den Genossen Haupt ordentlich herausstrich, um seine eigene Position, denn Haupt's Durchfall wäre auch sein Durchfall gewesen. Sonst hätte er sich wohl kaum für den Notizen so sehr engagiert.

Ueber die Errichtung eines Reformrealgymnasiums unterhielt man sich wohl anderthalb Stunden lang. Dabei zeigte sich die unerwähnte Tatsache, daß man den Rat von Fachmännern in den Wind schlägt und einen ihrer Ansicht entgegenstehenden Beschluß faßt. Sonst heißt es immer: es müssen Fachleute in die Stadtverordnetenversammlung gewählt werden, damit man immer gut beraten ist.

Im übrigen wurden größtenteils Vorlagen von geringerer Bedeutung erledigt. Die Straßenbahnvorlage wird erst in einer der nächsten Sitzungen zur Verhandlung kommen.

Heimarbeiterzusch.

Von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands werden gegenwärtig in allen Teilen Deutschlands Versammlungen der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen veranstaltet, die vom Reichstag einen wirksamen Heimarbeiterzuschul verlangen sollen. Auch in Magdeburg wird eine solche Versammlung stattfinden, und zwar am Montag den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Die Versammlung wird ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie möglichst zahlreich von Heimarbeitern und Heimarbeiterinnen aller Branchen besucht ist. Da erfahrungsgemäß diese Arbeiterschaft aber nur wenig Zeitungen liest und der Organisation beinahe gar nicht zugänglich ist, müssen die Arbeiter, die in Fabriken und Werkstätten ihrer Tätigkeit obliegen, ihrer Mitarbeiter im eignen Heim gedenken und sie auf die Versammlung aufmerksam machen.

Wer daher mit einem Heimarbeiter oder einer Heimarbeiterin bekannt ist, der mache sie aufmerksam auf die Versammlung, in der der Sekretär Dr. Müller einen Vortrag über das Thema halten wird: „Welche Forderungen haben die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen an die Gesetzgebung zu stellen?“

Sozialdemokratischer Terrorismus.

Zehntausend wie der Sand am Meer sind die Fälle, in denen die Sozialdemokratie von ihren Gegnern fälschlich des Terrorismus beschuldigt wird. So zahlreich, daß man es kaum noch der Mühe wert hält, jeden einzelnen Fall einer Widerlegung zu würdigen, wenn nicht die Gefahr vorläge, daß urteilslose Leser die Lügen als bare Münze und das Schweigen der Beschuldigten als Beweis des Schuldbeweises ansehen würden. Die männliche Bekanntheit ist es in Magdeburg eine Spezialität des „Central-Anzeiger“, jeden angelegenen Fall sozialdemokratischen Terror-

ismus, und wenn er auch das Mal der Blödsinnigkeit und der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trägt, mit dramatisierenden Worten seinen Lesern vorzuführen. So meinte das Blatt auch vor einigen Tagen wieder einmal einen Terrorismusfall melden zu können. Wir nahmen mit voller Absicht keine Notiz davon, weil wir uns sagten, auch der beschränkteste Verstand müßte einsehen, daß der Fall mehr als ungeeignet sei, um als Beweis für sozialdemokratischen Terrorismus zu gelten. Wer der oben erwähnte Grund, daß es doch noch Leute gibt, die sich auch das Unstimmigste einreden lassen, veranlaßt uns, auf die Sache zurückzukommen.

Der „Central-Anzeiger“ schrieb also:

Ueber sozialdemokratischen Terrorismus führen in Zuschriften an unsre Redaktion keine Geschäftsleute lebhaft Klage. Letztere wurden nämlich in diesen Tagen mit folgendem Rundschreiben beglückt:

Magdeburg, den 14. November 1906.

Geehrter Herr!

Wie mir von einer Anzahl Arbeiter mit Entzückung mitgeteilt wurde, verkehren Sie in den „Nationalfesten“, die der organisierten Arbeiterschaft Magdeburgs zur Abhaltung von Versammlungen nicht zur Verfügung stehen. Da also Herr Lange die Arbeiterschaft hochgeehrt beschloß, die Arbeiter, doch nicht zu verkehren. Es ist der Wunsch der Arbeiter der Alten Neustadt, Ihnen diesen Beschluß mitzuteilen.

Mit Hochachtung
Fr. Holzappel, Parteisekretär.

Was dieser „Wunsch“ bedeutet, weiß man. Es ist die nur schlecht verhüllte Bedrohung der Kleinen Geschäftsleute mit dem geschäftlichen Wohlstand und Ruin für den Fall, daß dem Herrn Parteisekretär nicht sofort Order pariert wird. Es kann wirklich noch hübsch werden im Zukunftsstaate.

Das Schreiben hat unser Parteisekretär in der Tat verstanden. Warum aus nicht? Ist damit auch nur ein Schatten von Terrorismus zu beweisen? Nein! Denn: es handelt sich ausschließlich um solche Geschäftsleute, die sich immer als Anhänger der sozialdemokratischen Partei, zum mindesten als ihr freundlich gegenüberstehend bezeichnet haben. Was ist natürlicher, als daß die Partei ihre Anhänger und ihre Freunde über die Beschlüsse der Partei unterrichtet oder sie ihnen ins Gedächtnis zurückerst, wenn sie dagegen geföhrt haben? Konnte das in noch einwandfreierer Form geschehen, als es geschehen ist? Im Gegenteil! Wenn jemand Freund und Anhänger einer Partei ist, dann hat diese auch von ihm zu verlangen, daß er nichts begehrt, das der Freundschaft und Anhängerschaft ins Gesicht schlägt. Und wenn das dennoch geschieht, dann ist auch eine noch energischerer Mahnung als die vorliegende durchaus nicht unangebracht. Föhlt sich der Freund und Anhänger der Partei durch die Mahnung verletzt oder gar „terrorisiert“, nun gut, kann mag er das Nichts zwischen sich und der Partei durchschneiden. Der freiwilligen Disziplin in der Sozialdemokratie darf sich keiner entziehen. Was liegt aber näher, als daß Parteigenossen ihre Parteifreunde in erster Linie unterstützen? Wenn sich jemand aber als unzuverlässiger Freund erweist, dann hat er auch die Folgen zu tragen. Und da war es das Gegenteil von Terrorismus, wenn der Parteisekretär jene Geschäftsleute darauf aufmerksam machte, daß man aus ihrem Verhalten auf die Unzuverlässigkeit ihrer Freundschaft schließen müsse. Das sieht viel eher nach Langmut und Duldsamkeit aus als nach Terrorismus.

Wenn aber wirklich beim „Central-Anzeiger“ einige Geschäftsleute „lebhaft Klage über sozialdemokratischen Terrorismus geführt“ haben, dann können das nur Leute gewesen sein, die eine doppelzüngige Natur besitzen, Leute, die sich, um die Arbeiter als Kunden zu kapern, als Arbeiterfreunde ausgeben und im innersten Herzen die Arbeiter hassen wie die Sünde. Auf solche Kronzeugen für sozialdemokratischen Terrorismus kann der „Central-Anzeiger“ wirklich stolz sein.

— Aus der nichtöffentlichen Stadtverordneten-sitzung. Zur Deckung der Kosten des Kronprinzendenbesuchs bewilligten die Stadtverordneten dem Magistrat einen Kredit von 20 000 Mk. — gegen den Widerspruch der sozialdemokratischen Stadtverordneten natürlich. Weiter wurde die Wahl mehrerer Sädesmänner und eines Bezirksgerichtsvorsitzers vorgenommen und der gegenwärtigen Kolonialminister Erna Brandes die in der öffentlichen Sitzung beschlossene Hilfsbibliothekstelle in der Nordfrontstraße übertragen. Dann wurde noch der Ankauf einiger Ackerstücke durch die Stadt beschlossen.

— Stadt und Gewerkschaftskartell. In Straßburg i. G. hatte das Gewerkschaftskartell bei der Stadtverwaltung einen Antrag auf unentgeltliche Ueberlassung eines städtischen Lokals zur Veranstaltung von Volkserhaltungskursen eingebracht. Die Verhandlungen über diesen Antrag im Gemeinderat führten zu dem mit 17 gegen 9 Stimmen gefaßten Beschluß, den Saal sämtlichen Vereinen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, die derartige oder ähnliche zur Volksbildung dienende Zwecke verfolgen. In dem offiziellen Bericht über diese Sitzung heißt es u. a.: „Bürgermeister Dr. Schwander begrüßt das Unternehmen mit großer Freude und bekräftigt die unentgeltliche Ueberlassung des Saales.“ Als in Magdeburg einmal die Volkserhaltungskurse — die doch sicherlich noch „harmloser“ als ein Gewerkschaftskartell ist — sich an den Magistrat wandte, um das städtische Orchester zu einem Konzert zu bekommen, da konnte man in den Akten den Vermerk lesen, daß die Volkserhaltungskurse das städtische Orchester nicht bekommen könne, die Mitglieder wären doch alle Sozialdemokraten. Damit vergleihe man die Stellungnahme der Straßburger Stadtverwaltung!

— Gegen die Steuerschmüßelei. Nachweise über das Einkommen aller ihrer Arbeiter zu liefern, sollen die Arbeitgeber bekanntlich verpflichtet sein. Die Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin haben hiergegen Protest erhoben, und diesen in einer Eingabe an das Ministerium zum Ausdruck gebracht; sie sind der Meinung, daß dieses Verlangen nicht mit dem Wortlaut des Gesetzes in Einklang zu bringen ist. Eine große Anzahl von Industriellen will die Entscheidung der Gerichte anrufen und bis in die höchste Instanz gehen, sofern die angebotene Strafe über sie verhängt wird.

— Streitende Stadtverordnete. Auf der Gieselswiefe hiesiger Klätter tobt seit einiger Zeit ein Streit, den die beiden Stadtverordneten Nachbaur und Ungnade miteinander ausfechten. Stadtverordneter Nachbaur wirft seinem Gegner vor, daß er bei einem Grundstückskauf für die Stadt schlecht operiert habe. Er habe so ungeschickt gehandelt, daß die Stadt einen Ader für 6 Mark pro Quadratmeter nicht bekommen habe, während bei geschickterem Vorgehen das Gelände in den Besitz der Stadt für diesen Preis übergegangen wäre. Herr Ungnade wehrt sich gegen diese Beschuldigung und bekräftigt sich auf eine Stadtverordneten-sitzung, die ausgesprochen habe, daß sein Verhalten kein tadelnswertes sei. So geht nun der Streit hinüber und herüber. Wer eigentlich recht hat, das vermag man immer noch nicht richtig zu erkennen. Ein dritter, der sich in den Streit gemischt hat, hat bereits verlangt, daß Herr Ungnade seinen Widersacher

verlangt solle, dann auf geschlichem Wege Klarheit in der Sache geschaffen werde. Das Verlangen scheint uns nicht ganz unberechtigt zu sein, aber die Streikthätigkeit scheint von einer Gerichtsverhandlung nicht viel wissen zu wollen. In einer Aufschrift an die Stadtverordneten bemerkte allerdings Herr Ungnade, daß die für ihn sehr schwere Beileidigung Herr Nachbich befehlen oder zurücknehmen müßte. Aber kein Wort davon, daß dieser Beweis vor Gericht geführt werden solle. Es wird wohl auch ohne Gericht zu einer Vernehmung kommen, denn Herr Stadtverordneter Herr Freyge kündigte in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung an, daß er hoffe, in der nächsten Woche einen Ausgleich herbeiführen zu können. Bisher war der ganze Streit ohne sonderlichen Interesse; es kann aber noch dahin ausarten, daß man einen genaue Einblick darin bekommt, welche Sonderinteressen oftmals bei Anlässen durch die Stadt mitspielen. Vielleicht bekommt man dann noch erbautliche Dinge zu hören und zu lesen.

Die Sonntagsschneide bei der Post erzählt vom 1. Dezember an eine abermalige Erweiterung, nachdem sie erst Anfang dieses Monats auf Postanstellungen und Geldbriefe ausgebeutet worden ist. Schon seit längerer Zeit werden Briefsendungen mit Nachnahme an Sonntag und Feiertagen den Empfängern nicht mehr vorgelegt. Die Absender konnten aber auf der Adresse den Wunsch ausdrücken, daß die Nachnahmeforderungen auch Sonntags oder Feiertags vorgelegt würden. Ferner konnten die Empfänger beantragen, daß ihnen Briefsendungen mit Nachnahme an solchen Tagen überbracht würden. Diese beiden Ausnahmen fallen vom 1. Dezember an weg. Zur Bestellung kommen Sonntag und Feiertags nur noch gewöhnliche Briefsendungen auf einem einmaligen Gange.

Ein merkwürdiger Irrtum. Am vergangenen Sonntag standen zwei Arbeiter an dem Eingang der Nationalfesthalle gegenüber befindlichen Vorsteiner, als sich drei Herren in das Lokal begaben. Zu dem Augenblick, in dem die Herren den draußen stehenden Arbeitern den Rücken zudrehten, ging auch ein augenscheinlich Angetrunkener an dem Eingang der Nationalfesthalle vorüber, der den drei in den Garten gehenden Herren etwas nachrief, das die beiden Arbeiter nicht weiter beachtet und auch nicht verstanden hatten. Nach kurzer Zeit kamen die drei Gäste wieder heraus, denen Herr Lange bald folgte. Während Herr Lange stehen blieb und ausspähte, ob er seiner gegenwärtigen Gemütsstimmung in einer seinem Bildungsgrad entsprechenden Form Ausdruck verleihen wollte, konnten die Arbeiter nicht ermitteln — gingen die drei Herren von dannen, kehrten aber in recht kurzer Zeit mit einem Schuhmann zurück, der schnurstracks auf die am Vorsteiner stehenden Arbeiter zusetzte. Der Schuhmann forderte die Arbeiter auf, mit in den Garten der Nationalfesthalle zu kommen, damit er dort ihre Personalien feststellen könne. An Herrn Lange, der mit den drei Herren der Dinge, die da kommen sollten, harrete, richtete er die höfliche Frage: „Sie gestatten wohl?“ worauf Herr Lange mit schlecht markierter Gleichgültigkeit erwiderte: „In diesem Falle gestatten wir immer!“ Nachdem die Personalien der beiden Arbeiter festgestellt worden waren, wurde ihnen die verblüffende Mitteilung gemacht, daß die drei Herren angegeben haben, sie seien durch die Arbeiter beschimpft worden! Die Herren haben die Klagen der beiden vorbeigegangenen Angetrunkenen auf sich bezogen, sie aber den beiden Arbeitern in den Mund gelegt! Die Leute wurden von dem Beamten sonst nicht weiter in ihrer Tätigkeit behindert, so daß sie sofort auf ihre Posten zurückkehren konnten. Daß den beiden Arbeitern auf Grund dieser merkwürdigen Verwechslung irgendwelche Schwierigkeiten gemacht werden könnten, ist nach unserer Meinung ganz und gar ausgeschlossen. Ihren ist ja menschlich: trotzdem wäre es aber empfehlenswert, daß die Herren ihre Schwargane künftig besser gebrauchen, ehe sie andern Leuten Beschuldigungen an den Kopf werfen.

Zum Anstand bei Mundlos u. Co. Wir lesen in einem arbeiterfeindlichen Blatte die folgende Notiz: Die Nähmaschinenfabrik von S. Mundlos u. Co. (Inhaber Heinrich Mundlos u. Rudolf Arendt), Lübecker Straße 8, befindet sich wieder in vollem Betriebe. Die in den Auslande getretenen Arbeiter haben zum größten Teile die Arbeit wieder aufgenommen.

Es darf wohl angenommen werden, daß die Firma dieser Notiz nicht fern steht. Trifft das zu, dann leistet sich die Firma eine grobe und plumpe Täuschung der Öffentlichkeit. Der Schwindel geht aus folgenden Zahlen hervor. 77 Schlosser haben insgesamt die Arbeit niedergelegt. Von diesen sind bis heute ganze zwei Mann arbeitswillig geworden, und weshalb? Der Vater des einen ist seit 20 Jahren, der Vater des andern seit 24 Jahren im Betrieb des Herrn Arendt beschäftigt. Beide sollten entlassen werden, wenn ihre Söhne nicht sofort zur Arbeit zurückkehrten. Das ist die Erklärung, die beide ihren streikenden und ausgesperrten Kollegen gaben. Wenn Arbeiterorganisationen so handeln würden, dann wäre das schlimmste Terrorverbrechen und die bürgerliche Presse würde überschäumen vor Abscheu über solche Handlungen. Hier aber sind es wohl ganz berechtigte Handlungen eines schwer bedrückten Arbeitgebers? Also nur zwei von 77 Schraubhänden sind besetzt, und das soll nach der Notiz der größte Teil der Ausständigen sein. Bekanntlich hat die Firma, um die Schlosser zur Zurücknahme ihrer Forderungen zu zwingen, fast die ganze übrige 500 Köpfe starke Arbeiterschaft auf die Straße geworfen mit der ganz richtigen Begründung, ohne die Schlosser sei eine Weiterführung des Betriebes unmöglich. Wenn sie heute verstanden läßt, daß die Fabrik wieder im vollen Betriebe sei, dann weiß jeder sich nach den obigen Zahlen ein Urteil zu bilden. Oder will die Firma etwa behaupten, sie habe Streikbrecher? Sowohl ein Schlosser „arbeitet“ als Arbeitswilliger. Mit ihm kann Herr Arendt besondere Ehre einlegen. Er hat nämlich den Streikposten die Wahrheit gesagt: „Er könne nicht anders, die Polizei läßt ihn auf den Fersen.“ Er könne auch leben ohne zu arbeiten, da er in guter Damengesellschaft verkehre. Jetzt brauche er aber einmal wieder Papiere über Erwerb, damit ihn die Polizei in Ruhe lasse. Wer sonst vom Arbeitsnachweis oder andern Stellen zu Mundlos geschickt wurde, hat sich schätzenswert seine Papiere wiedergeholt. Die Herren Inhaber müssen aber auch diese Erfahrungen erst machen, um einzulassen, daß anständige, ehrenhafte Arbeiter, die sich auf die Arbeit ihrer Hände verlassen können, es ablehnen, ihren Arbeitsbrüder in den Rücken zu fallen. Gerade in diesem Betrieb gehört aber ein viele Monate langes Einarbeiten dazu, um gute Arbeit zu leisten, und deshalb würde selbst die Tatsache, daß sich Streikbrecher eingestellt haben, die Ausständigen keineswegs irremachen. Die Ausgesperrten aber haben sich mit vollem Recht den Standpunkt der Firma zu eigen gemacht, daß ohne die Schlosser ein Weiterarbeiten unmöglich ist. Deshalb haben zwei Drittel der Ausgesperrten es abgelehnt, in den Betrieb zurückzukehren, als die Firma eine Woche nach der Auslieferung den Betrieb wieder öffnete. Die Firma sah übrigens, daß sie viel zu teuer geegossen hatte, denn auch die Ausgesperrten wiederholten unumwunden ihre Forderungen, mit welchen sie schon wiederholt von den Ehefs abgewiesen waren. Wir haben schon erklärt, daß ein Drittel, nämlich die Nichtorganisierten und die Hirsch-Dunderthien Gewerkschaften, obgleich sie durch den Mitteldeutschen Kurier verstanden, sie hätten beschließen, alle oder keiner gehe in den Betrieb, bis auf vier Mann die Arbeit wieder aufgenommen haben. Damit ist von Anfang an gerechnet worden und deshalb hat diese Tatsache auch keinen Einbruch auf die übrigen gemacht. Jetzt versuchen sie aber auch sonst Wirtstrauen in die Bewegung zu tragen. Was die Firma nicht fertig gebracht das wollen diese Gelben der Arbeiterbewegung schaffen. Doch das Gegenteil tritt ein. Die Ausständigen sind unumwunden im Besitz ihrer Papiere. Zu denen, die dieses Vorado schon verlassen haben, wird eine ganze Anzahl andrer sich gesellen, so daß der Kampf von den Uebrigbleibenden um so leichter geführt werden kann, mag er dauern, solange er will.

**Zentralverband der Handels-, Transport- und Ver-
kehrsarbeiter.** Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend

den 24. November finden die Mitgliederversammlungen für die Bezirke Alte Neustadt und Groß Otterleben statt. Näheres siehe Annonce.

Achtung Schuhmacher. Am Montag den 26. November findet im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38, eine öffentliche Schuhmacher-
versammlung statt. Es soll Stellung zu der am 1. Januar 1907 in
Kraft tretenden Zünungsstatuten genommen werden. Um die ge-
samteten Schuhmacher Magdeburgs auf die einzelnen Bestimmungen so-
wie auf die Versammlung hinzuweisen, findet am Sonntag vormittag
eine Hausagitation statt. Treffpunkt morgens 8 Uhr im Bürgerhaus,
Stephansbrücke 38. Alles Nähere aus dem Inserat ersichtlich.

Eine freireligiöse Schule. Die Freireligiöse Ge-
meinde hielt am 16. d. Mts. eine außerordentliche Versammlung ab.
Es wurde beschlossen, ein Gesuch an den Magistrat und die Stadtver-
ordnetenversammlung zu richten, daß der freireligiöse Unterricht ebenso
aus öffentlichen Mitteln bezahlet werden solle wie der christliche Religions-
unterricht. Die Gemeinde beruft sich darauf, daß durch das neue am
1. April 1907 in Kraft tretende Schulgesetz darauf Bedacht genommen
sei, alle Kinder möglichst in der Religion ihrer Eltern unterrichten zu
lassen. Schon für 12 evangelische oder katholische Kinder an einer
Schule müsse ein besonderer Religionsunterricht, für 60 bzw. 120 aber
gar eine besondere Schule eingerichtet werden, alles, um jeden Zwangs-
zwang möglichst zu vermeiden. Auf Dissidenten oder Freireligiöse sei
aber in dem Gesetz überhaupt keine Rücksicht genommen. Sie seien in
dieser Hinsicht rechtlos. Darin liege eine Ungerechtigkeit und ein
Widerspruch mit der preussischen Verfassung, die bestimme, daß der
Religionsunterricht von den betreffenden Religionsgesellschaften geleitet
und aus öffentlichen Mitteln bezahlet werden solle. In Magdeburg
besuchten jetzt 570 Kinder den freireligiösen Unter-
richt, wobei die ebenso zahlreichen Dissidentenkinder nicht mitgerechnet
sind. Eigentlich erfordere es die Gerechtigkeit, mindestens eine
freireligiöse Schule zu errichten. Jedenfalls aber könnte den
Freireligiösen nicht zugemutet werden, nicht nur ihren Religionsunter-
richt allein, sondern auch noch mit ihren Steuern den christlichen
mitzubezahlen.

Schon wieder ein Liebesdrama. Am Donnerstag abend
gegen 9 Uhr spielte sich vor dem Hause Hamburgerstraße 3 in der
Neustadt eine blutige Liebesaffäre ab, deren Held der 17jährige Eisen-
dreher Paul Wille, wohnhaft in der Subenburg, Buchauerstraße 9,
war. W. hatte vor einigen Wochen mit der erst 16jährigen Schneiderin
Elise Selle, wohnhaft bei ihren Eltern, Hofstraße 25a, ein
Liebesverhältnis angeknüpft, daß die Mißbilligung des Vaters der E.
herausgefordert hatte. Das junge Mädchen nahm daraufhin keinen
Anstand, dem W. von der vorläufigen Ausfichtslosigkeit des Verhältnisses
in Kenntnis zu setzen. Darüber aufgebracht, schrieb der junge Mensch
einen Brief an den Vater des Mädchens, in dem er bat, das Verhältnis
fortsetzen zu dürfen. Da auch dieses Mittel verlagte, packte W. am Donnerstag
abend das Mädchen auf dem Nachhausewege ab und bestand darauf, mit den
Vater der E. persönlich Rücksprache nehmen zu wollen. Als Fr. S. dem W.
die völlige Zwecklosigkeit seines Beginns vor Augen führte, packte der
Bursche sie vor dem angegebenen Hause blitzschnell mit dem linken Arm
um den Hals, während er mit der rechten Hand einen Revolver aus
Tasche zog und einen Schuß gegen den Kopf des Mädchens abfeuerte.
Durch eine plötzliche Wendung, die das kräftig gebaute Mädchen machte,
traf die Kugel aber nur seitlich den Unterleib. Hierauf ließ der
jugendliche Mörder das Mädchen fallen und schoß sich selbst eine Kugel
in die rechte Schläfe. Infolge der Schüsse eilten einige Leute herbei,
die dem zusammengebrochenen W. die noch rauchende Wadewaffe ent-
wandten. Das verletzte Mädchen wurde zunächst zu ihren Eltern und
von dort nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht, wo sie sich zurzeit
in ärztlicher Behandlung befindet. Der jugendliche Liebhaber verstarb
auf dem Transport zum Krankenhaus.

Unfälle. Dem Former Hermann Kabelitz, Helmholz-
straße wohnhaft, quetschte sich am Donnerstag bei der Arbeit auf dem
Krupp-Grusonwerk durch Umfallen eines Formkastens den Goldfinger
der linken Hand. N. fand Aufnahme im Subenburger Krankenhaus. —
Der Kutcher Franz Dreyer von hier, Grüneauerstraße 3 wohn-
haft, wurde am Donnerstag in Wangleben von seinem eigenen Fuhr-
werk überfahren und erlitt einen Knöchelbruch. D. fand im allstädtischen
Krankenhaus Aufnahme.

Von der Feuerweh. Am Donnerstag abend um 8 1/2 Uhr
entstand im Hause Albrechtstraße 8 in einer in der zweiten Etage ge-
legenen Wohnung ein Gardinenbrand, der von einem Kommando der
Feuerweh gelöscht wurde. — Am Freitag früh um 7 Uhr wurde die
Feuerweh nach dem Grundstück Kaiserstraße 16 gerufen, weil dort
bieder Rauch aus dem Keller drang. Die Meldung erwies sich als
blinder Alarm.

Wilhelm-Theater. Da laut polizeilicher Bestimmung am
Toten-sonntag vor 6 Uhr keine Theateraufführung stattfinden darf, so
muß die für diesen Sonntag angekündigte Nachmittags-Vorstellung
(Parron von Kirchfeld) ausfallen. Die für diese Vorstellung gelösten
Willetts sollen jedoch für die am 2. Dezember (nächsten Sonntag) statt-
findende Nachmittags-Vorstellung von „Hotel Eva“ ihre Gültigkeit
behalten.

Kleine Chronik.

Ein Schlosser als Regierungsbereiter.
Ein stellungloser Schlosser oder Chauffeur Huchlenburg aus
dem Weidenburgischen verlebte in Hannover unter dem Namen
eines Regierungsbaumeisters von Wieme als angeblicher Wohl-
müchtiger der spanischen Regierung Hochstapelerei; er verließ
ein Hotel ohne Hotelkosten zu bezahlen, bestellte bei einer
Automobilfirma ein Automobil im Werte von 20 000 Mark, leitete
bei einer Maschinenfabrik den Ankauf von Lokomotiven angeblich
im Auftrage der spanischen Regierung ein und verschwand, als die
Entdeckung des Schwindels bevorstand.

Der Hauptmann von Köpenick.
Dem Schuhmacher Wilhelm Voigt, dem „Gelben“ von
Köpenick, ist nun die Anklage des Staatsanwalts zugegangen,
und die Frist zur etwaigen Klageerhebung läuft in diesen
Tagen ab. Die Frage, ob Voigt vor das Schwurgericht oder vor
die Strafkammer kommen wird, ist noch nicht entschieden, die
Entscheidung wird vielmehr erst von der Strafkammer abhängen,
die über die Eröffnung des Hauptverfahrens zu beschließen hat.
Die Staatsanwaltschaft hat den ursprünglichen in der Vorunter-
suchung angenommenen Standpunkt, wonach räuberische Erpressung
angenommen wurde, verlassen, denn dem Vernehmen nach liegt
nach Ansicht der Staatsanwaltschaft außer Betrug und Ur-
kundenfälschung nur Amtsanmaßung, unbefugtes
Tragen einer Uniform und Freiheitsberaubung
vor. Wenn diese Ansicht der Anklagebehörde die überwiegen-
de ist, dann ist die dritte Strafkammer des Berliner
Landgerichts 2, andernfalls das Schwurgericht zuständig. Voigt
soll dem Vernehmen nach bisher sich nicht äußern lassen, daß
es ihm, weil er durch die Polizeiaufsicht zu sehr bedrängt
und in seiner Arbeitsmöglichkeit beschränkt worden sei, zuerst
lediglich darauf angekommen sei, dem Köpenicker Rathaus
ein Passformular zu stehlen, um mit dessen Hilfe über den
großen Teich gehen zu können. Angeblich ist ihm dann der Appetit
zu seinen weiteren Maßnahmen durch die überwachenden „günstige
Aufnahme“ gekommen, die er in Köpenick gefunden hatte. Seine
Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Schwandt und Bahn, haben
die Vorladung einiger Zeugen beantragt, die die Beschuldigung des
Angeklagten bestätigen sollen, daß ihm die Möglichkeit, zu
arbeiten, durch die polizeilichen Aufschüßmaß-
regeln immer sehr bald genommen worden sei.

Das Dampferung der Dampfer.
Bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Kaiser Wilhelm“ der
Große“ mit dem britischen Dampfer „Orinoco“ wurde auch dieser
beschädigt, doch nicht so erheblich, daß er im Dock auflaufen muß.
Der Hergang des Zusammenstoßes ist noch wenig geklärt, da die
beiden Schiffsführer in der Hauptstadt noch stillschweigend be-
wahren. Der Nebel soll so dicht gewesen sein, daß nicht einmal
das Reflektorlicht des Panzers „Jules Ferry“ wahrzunehmen war,
geschweige denn ein Raketenfeuer. Die Toten und Verwundeten
des „Kaiser Wilhelm“ sind russische und ungarische Auswanderer,
Passagiere des Lloydampfers wurden in Cherbourg, weil die
Hotels überfüllt sind, notdürftig untergebracht. Einige Damen
sind infolge der Aufregung bettlägerig. Der „Orinoco“ erhielt
den Auftrag, nach Southampton zurückzukehren. Er wird von
dort nach Jamaica abdamphen. Nach Meldungen, die in London
vorliegen, sollen bei der Kollision der Dampfer „Kaiser Wilhelm“
der Große“ und „Orinoco“ auf dem ersten vier Personen getötet
und zwölf verletzt sein. Vom „Orinoco“ sollen fünf Personen
vermißt werden. Der „Kaiser Wilhelm der Große“ kam die
Fahrt nach Amerika nicht ausführen. Der Unfall ereignete sich
bei Nebel, und zwar wurde der Lloydampfer von dem „Orinoco“
angefahren. 15 Meter lang und 5 Meter hoch war der Mit-
telchen Dampfer „Kaiser Wilhelm“ erlitt.

Letzte Nachrichten.

Gd. Berlin, 23. November. Der Vorstand des Vereins
deutscher Zeitungsverleger trat gestern in Berlin zu
einer Sitzung zusammen, in welcher nach einer ausführlichen
Erörterung der Verhältnisse der Zeitungsverlags-Geschäfte auf
Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung folgende Reso-
lution einstimmig angenommen wurde: „Der Vorstand des Vereins
deutscher Zeitungsverleger stellt fest, daß infolge der am 1. Januar
1907 in Kraft tretenden bedeutenden tarifmäßigen Erhöhung der
Arbeitslöhne, der fortgesetzt bedeutenden Steigerung der Preise
für alle Materialien und der unumgekehrt erhöhten Anforderungen
an die redaktionelle Ausgestaltung der Zeitungen die große Mehr-
zahl der deutschen Verleger vor die Notwendigkeit gestellt ist,
eine Erhöhung der Preise für Abonnements und
Inserate eintreten zu lassen.“

Gd. Berlin, 23. November. Man glaubt in den Kreisen
der Schulpreis-Interpellanten, daß die verbündeten
Regierungen Kompetenz-Verweifen tragen werden, diese Inter-
pellationen zu beantworten.

* Berlin, 23. November. Die Wahlmänner
wahlen im dritten Landtagswahlkreis sind nunmehr ab-
geschlossen. Das Mandat wird den Freisinnigen verbleiben, die
auch in den Stichwahlen dank dem Wahlsystem am besten ab-
schnitten.

* Frankfurt a. M., 23. November. Bei den gestrigen
Stadtverordnetenwahlen wurden ein Sozialdemo-
krat, Genosse Dr. Quard, drei Demokraten und vier Frei-
sinnige gewählt. Die vereinigten Mittelständler, Antisemiten und
Zentrum, kamen siebenmal mit den Liberalen, dreimal mit den
Sozialdemokraten in Stichwahl, außerdem stehen Liberale
noch zweimal in Stichwahl mit Sozialdemokraten.

* Darmstadt, 23. November. Die heftige Ersta-
kammer wird kommenden Montag eine vertrauliche Sitzung
unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit halten. Es
handelt sich um eine Besprechung der Bestätigung des
sozialdemokratischen Abgeordneten Eigner-Offenbach.

Gd. Posen, 23. November. Im Dezember findet hier eine
polnische Generalversammlung wegen des polnischen Reli-
gionsunterrichts statt. Dabei soll eine Petition an den
Papst gesandt werden. Galizische Polenblätter melden, man er-
warte eine päpstliche Rundgebung über den polnischen Religions-
unterricht in Preußen.

Gd. Leipzig, 23. November. Das Reichsgericht hat die
Revision des Tagelöhners Schilly, der in Nachen den Schuh-
mann Jungnickel, der ihn verhaften wollte, erschossen
hatte und zum Tode verurteilt worden war, verworfen.

Gd. Meß, 23. November. Von den ins Meßer Krankenhaus
eingelieferten Personen sind zehn als pockenkrank erkannt
worden, 20 sind pockenverdächtig. Gestern wurden weitere fünf-
fünf Personen eingeliefert, von denen eine schwer krank ist, die andern
verdächtig sind. Die Epidemie hat auch die die Paradiesstraße
angrenzenden Straßen ergriffen. Sechs weitere Familien wurden
als pockenverdächtig ins Spital gebracht. Die Cholera-
bakterien sind stark überfüllt. Die jämmerlichen
Wohnungsverhältnisse des verheulichten Viertels bieten der Epidemie
einen vorzüglichen Herd.

Gd. London, 23. November. Nach einer Peters-
burger Depesche einer hiesigen Agentur ist zwischen Kaiser
Wilhelm und dem Zaren, also zwischen Berlin und
Zarstoj-Selo drahtloser telegraphischer Dienst
instauriert worden.

Gd. Budapest, 23. November. Ministerpräsident Weter-
kándet angeht die immer bedrohlicheren Konsequenzen der Teuerung
der Lebensmittel eine Enquete an.

Gd. London, 23. November. Das Besinden Chamber-
lain ist hoffnungslos. Die Paralyse schreitet fort. Der Patient ist
fast erblindet und kann nicht mehr sprechen.

Gd. Paris, 23. November. Wie erwartet, haben die mit der
Inventurierung beauftragten Beamten besonderen Wider-
stand in der Bretagne gefunden. 2000 Bauern umlagerten die Kirche
des Dorfes Plougneven seit 3 Uhr nachts. Als in der Frühe der
Kommissar mit acht berittenen Gendarmen und einer Abteilung
Kavallerie und Husaren ankam, wurde die Sturmlocke ge-
luntet. Nachdem die Truppen die verbarrikadierte Umfassung frei-
gemacht, trieben die Bauern die Soldaten mit Knütteln zurück. Zwei
Reiterattacken blieben erfolglos. Viele Bauern und Soldaten
wurden schwer verletzt. Der Kommissar verlangte telegraphisch hundert
Mann Kolonialinfanterie aus Brest.

Vereins-Kalender.

- Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale
N. Neustadt. Sonnabend Paßabend bei Schall, Nikolaiplatz 1. 240
- Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahl-
stelle Magdeburg, Bezirk Neustadt. Sonnabend den 24. November,
abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Gemillichkeit“, Schmidstr. 38.
- Verband der Sattler u. verw. Berufsgeu. Sonnabend den
24. d. Mts., abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Burghalle“.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magde-
burg. Versammlungen tagen am Sonnabend den 24. d. Mts.: De-
zirk Magdeburg im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38; Bezirk
Groß-Otterleben bei Herrn Gastwirt Stumpf.
- Die Verwaltung.
- Verband der Kupferschmiede. Sonnabend abend 8 1/2 Uhr
Sitzung bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. Vorstand mit sämtl. Kommissionen.
Groß-Otterleben. Die Sitzung der Gewerkschaftsvorstände
findet unmaßgeblich nicht statt.
- Westerhüsen. Am Sonntag den 25. d. Mts. Versammlung
der Maurer bei Herrn Wagnus („Deutsches Haus“). 348
- Diebstahl. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den
24. November, abends 8 Uhr, Versammlung. 346
- Schnebeck. Zimmerer. Sonnabend den 24. d. Mts.,
abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“. 347
- Burg. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen. Sonn-
abend den 24. November Beirathung bei Bergel. 343

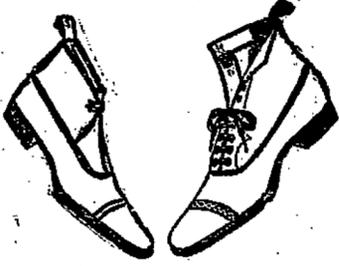
Wegen Fortschreitens des Umbaues!

ist der Aufgang zum Roten Schloß von jetzt an Große Münzstraße, 1. Haustür.
Niemand scheue diese kleine Mühe! Preise sind enorm billig!

Am Lager sind:
Elegante Paletots in schwarz und farbig, in allen Weiten, von 15 Mark an, Englische Paletots, Astrachan-Paletots, Astrachan-Boleros, Plüsch-Paletots, elegante Kleider, Abend-Paletots, Abend-Mäntel, Kostüme, schwarze Eskimo-Paletots und -Kragen sowie große Auswahl Kindersachen.
Preise enorm billig! Aufgang nur Große Münzstrasse, 1. Hauseingang, 1. Etage.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Schuhwaren



1042 kaufen Sie am besten

Edmund Steinfeldt



Breiteweg 165, Eingang Alte Ulrichstraße
Jakobstraße 38, Ecke Rotekrebsstraße.

Neue Neustadt
Lübecker Str. 21
Fernsprecher 3340

Carl Gottschalk

Neue Neustadt
Lübecker Str. 21
Fernsprecher 3340

Besonders preiswerte Angebote!

Ein Posten Hauskleider 6 Meter Mtl. 3.00	Ein Posten Unterröcke mit Bolant Mtl. 1.50
Ein Posten Straßenkleider 6 Meter Mtl. 4.50	Ein Posten Unterröcke elegant garniert Mtl. 3.00
Ein Posten Tuchkleider 6 Meter Mtl. 5.40	Ein Posten Unterröcke # Seide Mtl. 9.50

Aufträge in Wäsche für das Weihnachtsfest

erbitte ich recht frühzeitig und übernehme ich für beste Ausführung volle Garantie.

Größtes Lager selbstgefertigter Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche zu allerbilligsten Preisen.

Wieder eingetroffen
Spezialnummer des „Simplicissimus“
Der Hauptmann von Köpenick
Preis 30 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme, 49 Jakobstrasse 49.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mtl.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Gänse Gänsefleisch Gänseleber Gänseflomen Gänseklein Gänsepökelfleisch bei
Tinte (tief schwarz) empfiehlt die Buchhbl. Volksstimme.

Bims die Hand
Abrador

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der sozialdemokratischen Partei Deutschlands abgehalten zu Mannheim vom 22. bis 29. September 1906 sowie

Bericht über die 4. Frauen-Konferenz
am 22. und 23. September 1906 in Mannheim.
Broschiert Mk. 1.00
Kartiert Mk. 1.25
Gebunden Mk. 1.50

Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

kauf man am besten.

Ein Schlager

ist unsre neue Marke:

Edelste schönste Qualität. Ohne ein weiteres Wort des Lobes versuche sie jeder.

Meissners Perle kostet

Nr.	pro Stück	in Papierpackung pro 100 Stk.	in Kisten pro 100 Stk.	in Kisten pro 50 Stk.	pro Duzend
1	6 Pf.	40.—	4.—	4.10	50 Pf.
2	7 -	47.50	4.75	4.85	60 -
3	8 -	57.50	—	5.75	70 -
4	9 -	70.00	—	7.—	90 -

Größe wie Abbildung, Nr. 1 etwas kleiner.

Tabak- und Zigarren-Fabrik
Paul Meissner & Co., Magdeburg
Schradorfer Straße, Breiteweg 253 und Sudenburg, Halberstädter Straße 117.

Pfand-Versteigerung.
Sonntag, 29. November d. J. von nachmittags 2 Uhr an, werden durch den vereideten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten Januar und Februar 1906 von
Nr. 48496-51216
verzeichneten Pfänder öffentlich veräußert.

Leihhaus L. Lewy
Katharinenstr. 41.
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Leih-Haus
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3
Eingang im Hausflur.
belehnt alles.

Sudenburg Ernst Röhel Sudenburg
Halberstädter Straße 40.

Schwarze Kleiderstoffe	Stk. von 45 Pf. an
Einfarbige Kleiderstoffe	Stk. von 47 Pf. an
Gemusterte Kleiderstoffe	Stk. von 36 Pf. an
Velour-Barchente	Stk. von 21 Pf. an
Hemden-Barchente	Stk. von 17 Pf. an
Nachtjacket-Barchente	Stk. von 19 Pf. an
Inlette, gute Qualität	Stk. von 28 Pf. an
Karierte Bettbezüge	Stk. von 18 Pf. an
Weisse Bettbezüge	Stk. von 22 Pf. an
Hemdentuche	Stk. von 12 Pf. an

Wolle
je 1/2 Pfund Mtl. 1.12 1.45 1.50 1.65 2.10 usw.

Normalhemden	Barchenthemden	Weisse Hemden
Stk. von 68 Pf. an.	Stk. von 95 Pf. an.	sehr preiswert.

Jagdwesten Walljaden
Blau Arbeitsanzüge billigst und in großer Auswahl.
Auf Herren-Wäsche wegen Aufgabe d. Artikels 10% Rabatt.

Auf zum Protest gegen die Fleischwucher-Politik!

Gegen die wucherische Lebensmittel-Verteuerung durch Zölle und Grenzsperrn
Gegen das agrarische Ausbeutungs-System

Männer und Frauen! Besucht in Massen die nächsten Dienstag stattfindenden sechs Protestversammlungen!

Nachklänge vom Hamburger Wahlrechtsraub.

Zu dem Prozeß gegen Anita Augspurg wurde die Zeugenvernehmung am Abend des zweiten Sitzungstages noch fortgesetzt. Eine ganze Reihe Schlußleute wird über die Vorgänge am Abend des 17. Januar vernommen. Sie schildern übereinstimmend die Situation in dem verhängnisvollen „Abzweigen“ Hamburgs, in der Niedernstraße, am Schopenhof usw. als sehr bedrohlich. Die Beamten wurden mit Steinen und andern Wurfgeschossen bombardiert. Vor dem Restaurant von Lunau an der Niedernstraße war eine ganze Masse von Tumultuanten zusammengefaßt, die eine bedrohliche Haltung annahmen. Aus dem Restaurant seien fortwährend Wurfgeschosse auf die Schlußleute geworfen worden. Auch als sie das Lokal schon gestürmt hatten, habe man von den hinteren Tischen her mit Gläsern, Unterfüßen auf sie geworfen.

Gastwirt Lunau: Wenn das geschehen wäre, hätte ich es sehen müssen. Es hätten dann auch die Scherben nicht bloß um die Tische herum, sondern auch im Gange vor dem Schanztisch liegen müssen.

Die Beamten halten ihre Aussage aufrecht.

Zeuge Zigarrenhändler Schüniger: Er liefere an Lunau Zigarren und sei an jenem Abend als Gast im Restaurant gewesen. Er sah ganz in der Nähe der Tür und nahm nichts davon wahr, daß aus dem Lokal geworfen wurde. Als die Polizisten mit geschwungenem Säbel hineinstürmten, sprang er sofort auf, habe aber trotzdem

fünf Siebe über Kopf und Hände

erhalten. Ein Sieb sei so wichtig gewesen, daß er einen Schlüssel, den Zeuge in der Seitentasche trug, durchgeschlagen habe. (Zeuge überreicht dem Gericht die Schlüsselstücke.) Eine Aufforderung, das Lokal zu verlassen, hat Zeuge nicht vernommen. — Vert. Dr. Günzler wünscht, daß die am Sonntag zum Fall des infolge eines Säbelsiebes verstorbenen Arbeiters Wittmann vernommene Frau Keindel aus München auch über ihre Beobachtungen in der Apotheke in der Klosterstraße befragt werde, wohin man den Blutüberströmten Wittmann gebracht hatte.

Frau Keindel gibt an: In der Apotheke warteten schon mehrere Personen, die von einem Arzt verbunden wurden. Es wurde gesagt, daß 23 Personen in dieser Weise dort behandelt worden wären. Einem 10jährigen Knaben waren vier Finger an der rechten Hand fast ganz durchgeschlagen. Auch noch ein anderer

Knabe war unter den Verletzten.

Dann brachte man eine halbwüßige Dame an, die sagte, daß sie fremd und ahnungslos vom Hofstorker hergekommen sei.

Am Donnerstag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Es wird zunächst auf den Fall Lohy eingegangen. Kaufmann Paul Lohy, Sohn des Bürgerchaftsmitgliedes Lohy, kam etwa um 1/2 12 Uhr aus einem Café am Jungfernstieg und ging, da die Vergeltung abgepflegt war, durch das Hofstorker nach dem Fischmarkt. Auf dem Fischmarkt standen etwa 40-50 Schlußleute in Reihen aufmarschiert. Publikum war kaum zu sehen. Die Gesellschaft, in der sich der Zeuge befand, löste sich in kleinere Trupps auf, um nicht als Tumultuanten angesehen zu werden. Ich ging mit einem Freunde, so befand der Zeuge, durch die Reichstraße, in der wir etwa 7-8 Leute gehen sahen. Plötzlich hörte ich, wie ein Mann, der hinter mir auf der andern Straßenseite ging, von einem Schußmann bedroht und geschlagen wurde. Gleich darauf war auch ein berittener Schußmann neben mir und sagte:

„Du bist wohl auch so einer!“

Damit schlug er gleich mit dem Säbel auf mich los, auf den Kopf, den Rücken und die Hände. Sofort stürzten 6-8 Schußleute zu Fuß auf mich los und alle schlugen auf mich ein, wozu sie trafen.

Vert.: Haben Sie denn den Beamten keine Aufklärung geben können? — Zeuge: Dazu kam ich gar nicht. Die Schußleute liefen immer hinter mich her und ich rettete mich in eine Wirtschaft in der Reichstraße. Ein Schußmann verfolgte mich aber auch dahin und schlug weiterhin auf mich los, so daß ich wieder heraus mußte. Draußen wurde ich von Schußleuten mit Schlägen traktiert, ein Schußmann gab mir

mehrere Faustschläge ins Gesicht.

Vert.: Waren im Lokal viel Gäste? — Zeuge: Ich glaube, zwei. — Vert.: Wie verhielten sich diese? — Zeuge: Sie blieben ganz ruhig, ich mußte machen, daß ich heraustram. Ich lief nach dem Hofstorker, ein berittener Schußmann galoppierte hinter mir her und schlug weiterhin auf mich los. Erst am Ende der Straße ließ man von mir ab. Meine Freunde trug ich hier und ging mit ihnen nach der Raboisen-Wache, wo ich mich verbinden ließ. — Vert.: Wieviel Schläge mögen Sie erhalten haben? — Zeuge: Es wurde

ununterbrochen auf mich losgeschlagen.

wobei ich an den Händen und am Kopf Schnittwunden erhielt. Ich habe 6 bis 8 Nägel auf den Kopf erhalten.

Der Vater des Zeugen Lohy, Bürgerchaftsmitglied Lohy, gehört der rechten Seite der Hamburger Bürgerchaft an. Er hat für die Wahlrechtsänderung gestimmt.

Vert. Günzler wünscht zu wissen, in welcher Weise die Recherchen über die Beschwerde des alten Lohy angestellt wurden. — Polizeimajor Dieckfeld: Es wurde sämtlichen Beamten die Frage vorgelegt, wer sich erinnere, daß ein junger Mann mißhandelt worden sei. Die Antwort lautete verneinend. — Vert.: Auf diese Weise kann wohl kaum etwas herauskommen.

Zeuge Lohy junior erklärt auf Befragen, daß er weder vorgeladen, noch einem Schußmann gegenübergestellt worden sei. Es wäre vielleicht möglich gewesen, daß er gleich damals wenigstens den Schußmann, der ihm die Faustschläge versetzt hatte, wiedererkannt hätte. Heute sei das unmöglich. — Vert.: Ich möchte den Herrn Polizeimajor fragen, ob er den Fall Lohy kennt? — Zeuge: Jawohl, ich habe ihn selbst bearbeitet. — Vert.: Nachdem Zeuge erklärt hat, daß er das

Verhalten seiner Beamten für korrekt

halte, möchte ich ihn fragen, ob sich das auch auf den Fall Lohy bezieht? — Zeuge: Ich bin der Ansicht, daß Herr Lohy sehr unvorsichtig handelte, weil er aus Neugierde dorthin ging. — Vert.: Das ist eine Kritik an dem Verhalten des Herrn Lohy; meine Frage bezweckt etwas andres. — Zeuge: Ich führe dies nur an, um nachzuweisen, daß meine Beamten richtig gehandelt haben. Herr Lohy hat sich in Gefahr begeben,

meine Beamten waren beim Anräumen

und da wurde er mit aufgeräumt. (Geheul.)

Vert.: Halten Sie es denn für richtig, daß beim Anräumen und Weiterreißen der Leute einzelne Passanten mißhandelt werden? Gehört denn zum Anräumen auch das Ausstellen von Faustschlägen? — Zeuge: Gewiß! (Rufen im Publikum.)

Vert.: Sie glauben also, daß die Beamten beim Säubern der Straßen vollkommen korrekt vorgegangen sind? — Zeuge: Das habe ich nicht gesagt, ich habe nur sagen wollen, daß ich es mir erklären kann, daß Herr Lohy als Unschuldiger, ohne daß die Beamten unkorrekt gehandelt haben, Prügel bekam.

Polizeihauptmann Niemann erklärt es für absolut unmöglich, daß auf dem Rathausmarkt von den Schußleuten in die Massen hineingaloppiert worden sei. Man habe die Leute immer aufgefordert, wegzugehen, und sie dann zurückgedrängt.

Naturheilkundiger Bergmann war mit dem Redakteur Witte zusammen über den Rathausmarkt und durch verschiedene Straßen gegangen. Die Schußleute waren in sehr erregter Stimmung. Er beobachtete, wie zwei Damen an einer Haltestelle auf die Straßenbahn warteten. Ein Schußmann fuhr sie barock an. Als die Damen sagten, daß sie auf die Straßenbahn warteten, schrie der Schußmann: „Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ Als die Damen den Wagen besteigen wollten, befahl der Schußmann dem Kutscher, weiter zu fahren. Sein Begleiter erhielt zwei Schläge über den Rücken. Es wurde ihnen zugerufen, sie sollten laufen. Wir eilten dann in einen Hauseingang. Es war aber

gar keine Spur von Tumult

vorhanden. Bei jeder Gelegenheit sahen wir einen Arbeiter, der Geräte über der Schulter trug. Er kam anscheinend vom Herten. Ein Schußmann schlug ihn mit dem Säbel über's Kreuz und rief, er solle laufen. Ein zweiter Schußmann lief ihm nach und verfechtete ihm dann

noch mehrere Siebe.

Hinter ihm kamen zwei Arbeiter, ihnen wurde zugerufen, sie sollten auch laufen. Der eine fiel hin, da sprangen mehrere Schußleute mit geschwungenem Säbel auf ihn zu. Das war zuviel. Ich sprang vor und sagte: „Lassen Sie den Mann doch, Sie sehen ja, daß er leidet!“ Darauf ging der Schußmann weg, ohne ein Wort zu sagen.

Redakteur Witte bestätigt die Angaben des Vorzeugen. Er sah, wie die Schußleute in die

Wasse hinein galoppierten.

Zu andern Städten habe er gesehen, wie in solchen Fällen die Schußleute ihre Pferde seitwärts an das Publikum drängen und nicht gerade hinein galoppieren. Dieses direkte Hineingaloppieren habe ihn gerade empört.

Zeuge Ratsherr Bedmann kam an dem Abend mit seinem Kollegen aus der Bürgerchaftsversammlung. In der Steinstraße, die ganz leer war, kam ihm der Wachtmeister Bidde, den er persönlich kannte, mit geschwungenem Säbel entgegen und holte zum Schlagen aus. Zeuge rief: „Bidde, was machst Du denn?“ In demselben Augenblick

hatte er schon einen Sieb weg.

Bidde lief erschreckt weiter. — Wachtmeister Bidde erklärt, daß er den Bedmann genau kenne, er wisse aber nicht, daß jemand seinen Namen gemerkt habe. An der Stelle waren kurz vorher Steine geworfen worden.

Ein Weisiger: Zeuge Bedmann erklärt in seiner durchaus glaubhaften Aussage, daß vor und hinter ihm keine Leute waren und daß in dem Augenblick auch nicht geworfen wurde. Wenn Sie ihn nicht erkannt haben, müssen Sie doch

blind zugeschlagen

haben. Hatten Sie denn das Recht, die Leute zu schlagen, ohne sie zum Weggehen aufzufordern. — Zeuge: Die Leute haben sich direkt auf uns geworfen. — Vert. (zu Bedmann): Sagen Sie Steine werfen? — Zeuge: Das muß schon vorher gewesen sein. — Vert.: Der Vorgang soll sich noch ganz anders abgespielt haben. Sie sollen gesagt haben: „Bidde, was machst Du?“ und da soll Bidde erklärt haben: „Ach was!“ und losgeschlagen haben. — Zeuge Bedmann kann sich des Wortlauts nicht erinnern, hatte aber den Eindruck, als ob Bidde bei seiner Namensnennung erschraf und weiterließ.

Zeuge Wolter, der mit Bedmann zusammen war und jetzt Schuldiener ist, erklärt, daß die Steinstraße leer war. Gleich nachdem er sich von Bedmann getrennt hatte, kam ihm ein Schußmann entgegen. Da er sah, wie ein junger Mann von einem Schußmann verhauen wurde, flüchtete er, aus Furcht, auch Prügel zu bekommen, in ein Haus. Der Schußmann forderte ihn auf, herauszukommen und beim Weggehen erhielt er

Siebe über den Arm.

Eine Reihe von Zeugen machen sodann Bekundungen über ähnliche Beobachtungen.

Hierauf wird auf Aufforderung des Verteidigers Fr. Lehmann den Schußleuten gegenübergestellt, welche ausgesetzt haben, daß Fr. Lehmann Schimpfworte gebraucht habe. Fr. Lehmann erklärt: Ich habe nur gesagt, das ist ein miserables Benehmen der Polizei. — Schußmann Brotkorb hat deutlich gehört, wie Fr. Lehmann rief: Gemeinheit, Schuftigkeit. Sie hat genau so geschimpft, wie das andre Fräulein. Der Herr Verteidiger ist nicht dabei gewesen, kann es also nicht beurteilen. — Der Vorsitzende verweist diesem Zeugen diese Äußerung. — Schußmann Sach will die Äußerung gehört haben: Schurken! Niedersträchtigkei!

Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung, Fräulein Lehmann zu verzeihen. Die Verhandlung wird hierauf auf Freitag vertagt. Es sind nur noch einige Zeugen zu vernehmen, dann beginnen die Plaidoyers.

Aus der Parteibewegung.

Zu Grimmschau, der Weberstadt, fanden wieder Stadtverordnetenwahlen statt, die sich zu einer letzten großen Nachprobe der organisierten Arbeiterschaft von Grimmschau und des unter den Fittigen der Unternehmern ein kümmerliches Dasein führenden nationalen Arbeitervereins, auch reichsteuer Verein genannt, gestalteten. Besagtem Verein gehören außer einigen Remonierarbeitern der ganze Beamtenstab der Fabrik, eine Anzahl Kleingewerbetreibender und diverse Magister, Schneider und Pfaffen als „Mitglieder“ an. Bei der Wahl am Montag vereinigten sich auf unsere Kandidaten Schuster und Fegler 917 bzw. 920 Stimmen, während die Kandidaten des nationalen Arbeitervereins es nur auf je 686 Stimmen brachten. Bei der Wahl im Jahre 1904, wo auf beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft wurde, erhielten

unsere Genossen nur 570 bis 574 Stimmen, während es die Gegner bis auf 588 Stimmen brachten. Es liegt also der gewaltige Fortschritt im Stimmenerhältnis zu unsern Gunsten auf der Hand und die Arbeiterorganisation liegt am Boden.

Zur Verhaftung des Genossen Gauth. Genosse Gauth befindet sich in der Infanteriekaserne zu Mannheim. Er ist dort eingekerkert worden. Ein Anwalt steht ihm zur Seite.

Ein sozialdemokratischer Lehrerverein hat sich, wie unser Mannheimer Parteiorgan mitteilen kann, gebildet. Der Genosse Emil Gauth war einer der ersten Lehrer im badischen Lande, der sich zur Sozialdemokratie bekannte. Nachdem er wieder in die Heimat zurückgekehrt war, sammelte er erst seine Gesinnungsgenossen unter den Lehrern. Auch die vortreffliche Unterstützung der badischen Schulreform durch die sozialdemokratische Kammerfraktion in elliischen Sessionen des Landtags verschaffte unserer Partei große Sympathie in den Lehrerkreisen.

57 000 Abonnenten hat jetzt das „Hamburger Echo“. Wie es sich gehört, ist unser Hamburger Parteiblatt nunmehr das Parteiblatt mit der zweitgrößten Abonnentenziffer. Noch 1900, als das Blatt bloß 26 800 Abonnenten zählte, gab es außer dem „Vorwärts“ noch einige andre Parteiblätter mit einer größeren Leserschaft wie das „Echo“. In diesem Jahre wurde aber die Parteipublikation reorganisiert, es setzte eine lebhaftere Agitation für das Blatt ein, und ihr ist das enorme Anschwellen des Abonnentenstandes zu danken. Unfreiwillig haben natürlich auch die Hamburger Scharfmacher und Wächterschleicher für die Verbreitung des Blattes gewirkt.

Totenliste der Partei. Im Alter von 66 Jahren ist in Hamburg der Genosse Andreas Ritter gestorben. Der Verstorbene hatte das Glück, eine gute Schulbildung zu genießen. Er wollte Apotheker lernen, da starb sein Vater und die Notwendigkeit des Brotverdiens trat gebieterisch an den jungen Mann heran. Ritter erlernte deshalb das Maurerhandwerk, und als Maurergeselle stellte er seine Fähigkeiten und Kenntnisse bald in den Dienst der Arbeiterbewegung. Er hat tatkräftig am Ausbau der Organisation mitgewirkt und viele Jahre hindurch den „Grundstein“ redigiert. Krankheit zwang ihn, diesen Posten aufzugeben. Wieder genesend trat Ritter im Hamburger Parteigeschäft in den Bureaudienst ein, und diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode.

Abänderungsanträge zum preussischen Organisationsentwurf. Die vom Bezirk Neue Neustadt zum Organisationsentwurf an die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg gestellten Anträge haben folgenden Wortlaut:

Zu § 2a. Dieser Absatz soll lauten: Die Delegierten der einzelnen Kreiswahlvereine, von denen jeder das Recht hat, drei Delegierte zu entsenden.

Zu § 3 Nr. 3: Diese Nummer erhält folgende Fassung: „Beratung und Beschlußfassung über alle Angelegenheiten, die wegen der Eigenart der preussischen Verfassung und Verwaltung eine besondere Behandlung erfordern.“

Zu § 6: Nach Provinzialkomitees ist hinzuzufügen: „oder Bezirkskomitees“.

§ 9 ist zu streichen. Zu § 10: Der zweite Absatz erhält folgende Fassung: „Der Landesauschuß besteht aus 5 Personen, und zwar dem ersten und zweiten Vorsitzenden, zwei Sekretären und einem Mitgliede des deutschen Parteivorstandes.“

Die vier ersten wählt die Landeskonferenz, die fünfte entsendet der deutsche Parteivorstand; im Fall der Verhinderung kann der Parteivorstand ein andres seiner Mitglieder zur Teilnahme an den Sitzungen delegieren. Die Entschädigung für die Vorsitzenden sowie das Gehalt der Sekretäre bestimmt die Landeskonferenz.

Die Kassengeschäfte führt der Kassierer des deutschen Parteivorstandes.

Die Einkünfte bestehen aus regelmäßigen Zahlungen der preussischen Kreiswahlvereine sowie aus freiwilligen Zuwendungen.

Zu § 11: Hinter Provinzialkomitees ist hinzuzufügen: „oder Bezirkskomitees“.

Zu § 12: Nach Provinzialauschüssen ist hinzuzufügen: „oder Bezirksauschüssen“.

Ein Teil dieser Anträge entspricht wörtlich den vom Genossen Leo Kronz bereits gestellten Anträgen. Die Genossen werden gebeten, die Anträge auszuscheiden und zur Generalversammlung mitzubringen, damit sie den Verhandlungen besser folgen können.

Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkvereiner und Antigewerkschaftsgesetz.

Eine Versammlung von Gewerkvereiner in Berlin beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf zur Unterstützung der Streikbrechervereine und nahm dazu folgende Resolution an:

„Die vom Zentralrat der deutschen Gewerkschaften zum 21. November in den großen Saal des Verbandshauses einberufene Gewerkschaftenversammlung richtet das dringende Ersuchen an den hohen Reichstag, dem ihm von den verbündeten Regierungen vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der gewerkschaftlichen Berufsvereine die Genehmigung zu versagen. Die Versammlung hat den dringenden Wunsch, daß den Berufsvereinen die Rechtsfähigkeit verliehen werde. Das muß aber in einer Form geschehen, wie sie der Zentralrat der deutschen Gewerkschaften in seinem dem Reichstage unterbreiteten Entwurf von 1885 verlangt hat, beziehungsweise wie sie nach den späteren Gesetzentwürfen der Freistunden und des Zentrums bereits die Genehmigung des Reichstages gefunden hat. Jedenfalls darf die rechtmäßige Ausübung des Koalitionsrechts keinerlei Einschränkungen erfahren. Die Versammlung verlangt dieses Recht auch für die landwirtschaftlichen Vereine für alle in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter.“

Warten wir ab, ob diese Gegnerschaft gegen das Gesetz bei den Gewerbetreibenden auch dann noch andauert, wenn sein Charakter als Gesetz gegen die modernen Gewerkschaften deutlicher gekennzeichnet ist wie jetzt.

Schulbewegungen und Streiks. An die Leitung der Siemens-Werke in Berlin hatte eine Anzahl ausständiger Arbeiter die schriftliche Anfrage gerichtet, ob der Direktion die Weisung der wegen der neuen Arbeitsordnung ausgebrochenen Differenzen erwünscht sei. Darauf erwiderte die Gesamtkommission der Siemenswerke, daß sie sich von den vorgeschlagenen Verhandlungen einen Nutzen nicht verschaffen könne, da für die in die Siemenswerke hineingetragene Bewegung stichhaltige Gründe nicht vorlägen, durch deren Befriedigung die Weisung erzielt werden könnte. — Da der Verband der Graberanstalten die Forderungen der Gehilfen nur unvollständig bewilligte, beschloffen in Leipzig diese, die Arbeit niederzulegen, falls nicht alle Forderungen bewilligt würden.

Am Mittwoch sind 1200 Arbeiter in Monceau in den Zustand getreten. 400 Arbeiter einer Grube desselben Bezirks haben unter Androhung des Ausstandes die Arbeit niedergelegt. In Spandau haben die Arbeiter zum 1. Dezember den Ausstand angekündigt für den Fall, daß die Direktion sich weigern sollte, einige entlassene Arbeiter wieder einzustellen. Man befürchtet den Beginn eines umfassenden Grubenstreiks.

Keine Werftarbeiterausperrung. Nachdem die Sperre über die Firma Stocks u. Kolbe in Kiel von den Arbeitern aufgehoben worden ist, hat die Gruppe deutscher Seeschiffswerften beschlossen, von dem 24. November bzw. 8. Dezember an in Aussicht genommenen Betriebsbeschränkungen Abstand zu nehmen.

Wegen Landfriedensbruchs wurde von der Aachener Strafkammer der Führer der christlichen Gewerkschaften Schlämmer zu 4 Monaten, mehrere andre Angeklagte, darunter zwei Frauen, zu 2 bis 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um Streikverwalter, die im verlassenen Sommer in Würzelen anlässlich eines Ausstandes bei der Firma Hainmann vorgekommen waren, als diese italienische Arbeiter herangezogen hatte.

Provinz und Umgegend.

Ebenroth, 22. November. (Gewerkschafts-Vertsammlung.) Am Sonntag fand eine Gewerkschafts-Vertsammlung statt, die leider nur mäßig besucht war. Genosse Holzappel hielt einen gut aufgenommenen Vortrag über „Partei und Gewerkschaften“. Eine Resolution gelangte zur Annahme, in der erklärt wird, daß die Vertsammlung mit den Ausführenden des Referenten einverstanden ist und sich verpflichtet, den Kampf gegen das Kapital unermüdet zu führen.

Leusdorf, 22. November. (Ein eifriger Finanzmann) ist unser Ortsvorsteher. Er ist jetzt ein Werte, ganz genaue Erhebungen bei den Arbeitgebern über den Jahresverdienst der Arbeiter einzuschicken. Diejenigen können sich freuen, welche die meisten Ueberschüssen gearbeitet haben, um zu einem angenehmen Wochenlohn zu kommen. Wir verstehen diesen Eifer, da ja der Ortsvorsteher verpflichtet ist, für die Kaffeekasse zu sorgen. Nur muß auch dafür gesorgt werden, daß für die Steuern auch etwas geleistet wird. Zum Beispiel in der Reinigung der Straßen. Da ist die Sudenburgerstraße, der Hauptverbindungsstraße zwischen Leusdorf und Sudenburg. Dieser Weg wird täglich von Tausenden passiert, aber gereinigt wird hier nicht. In der Marienstraße ist schon seit Jahren kein Licht und keine Reinigung. Herr Schneider, welcher die Baupläne verkauft hat, ist verpflichtet, dafür zu sorgen, warum kommt er diesen Verpflichtungen nicht nach? In der Straße ist schon ein Unfall passiert. Der achte Termin findet bereits in dieser Sache statt. Wer in diesem Prozeß bezahlen muß, werden wir nächstens berichten, wahrscheinlich die Gemeinde. Wenn wir bei Heller und Pfennig Steuern bezahlen sollen, muß der Ortsvorsteher auch für die Straßencleaning etwas tun.

Alten, 23. November. (Wie die Schiffer rechnen.) Die „Alten Zeitung“, deren plumpe Verjuche, die Arbeiter gegen die Streikleitung aufzuheben, wir mehrmals gebrandmarkt haben, hatte am Montag den Schiffern vorgerechnet, daß sie bei 5 Mark Lohnzulage pro Monat 20 Monate arbeiten müßten, um nur den Schaden, den sie bis jetzt durch den Streik erlitten, wettzumachen. Die „Alten Zeitung“ nimmt nun zum ersten mal eine Verächtlichung der Boosleute auf, in der es heißt: Wir Boosleute rechnen eben anders. Zum Beispiel: Wir sollen jährlich 300 Stunden arbeiten, wo wir erst nichts bezahlet bekommen, und dann wollen wir 20 Monate jeden Monat 5 Mark dazu rechnen, da kommt heraus auf 20 Monate 600 Stunden a 50 Pf. gleich 300 Mark, dann 20 Monate a 5 Mark monatlich mehr gleich 100 Mark, macht zusammen ein Mehr von 400 Mark.

Der Einander weist dann ferner den immer wiederholten Schwindel der „Alten Zeitung“, daß die Boosleute vom Verband in den Streik gehen seien, zurück, und konstatiert, daß umgekehrt die Arbeiter verlangt haben, die Leitung solle Lohnforderungen stellen. Zum Streik sei es erst durch den Herrndübel der Schiffsbelegter gekommen, die auch die Folgen zu tragen hätten. Die „Alten Zeitung“ beklagt sich im Anschluß an dieses „Eingeständnis“, daß die Arbeiter ihre Stellung zum Streik verlernen. „Sie habe mir die Art und Weise, wie der Streik eingeleitet und geführt wurde, als ungerathen und ungehörig bezeichnet, im übrigen aber preis die in lokaler und legaler Weise betriebenen Unternehmungen zur Erreichung besserer Arbeits- und Lohnverhältnisse als berechtigt und erfolgversprechend angesehen.“ Wer's glaubt, bezahlet einen Taler! Tatsache ist vielmehr, daß die „Alten Zeitung“ fortgesetzt bemüht gewesen ist, Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen, Tatsache ist ferner, daß sie frühere Einwendungen der Boosleute in den Jahresberichten betonen hat, wahrscheinlich, weil sie auch etwas aus der Streikklasse der Arbeiter haben wollte. Wenn die „Alten Zeitung“ plötzlich moralisch wird und sich über den schlechten Lohn der Schiffer mokiert, so bringen wir das wohl am besten damit in Zusammenhang, daß die feindseligen Leitungsleute in Alten für die Wintermonate eine Abnahme ihrer Arzonten mit Recht befragten. Wir werden ja nun sehen, wie sich die „Schriftleitung“ der Alten weiter in dieser Sache verhalten wird oder — darf.

Stendal, 23. November. (Selbstmord aus verschämter Stube.) Vor die Adler eines Besondere warf sich am Sonnabend in der Nähe von Stendal die 29 Jahre alte Agnes Sandauß aus Stendal. Das Mädchen war mit einem Lokomotivheizer verlobt. Kurz vor der Hochzeit machte dieser aber die Verlobung rückgängig. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß sie beschloß, sich von einem Zuge, den der Treuloose führte, überfahren zu lassen. In der Nähe des Kilometersteins 2,6 zwischen der Langemünder Chaussee und der Wladstation warf sie sich vor die Lokomotive, um im nächsten Augenblicke gräßlich zermalmt und zur Unkenntlichkeit entstellt ihr Leben auszuhauchen. Der Körper war sehr durchschmittet. Die linke Hand war abgeklappt, während der rechte Arm nur noch lose am Körper hing.

Burg, 23. November. (Krankentassen-Vertreterwahl.) In den nächsten Wochen finden die Vorstands- bzw. Vertreterwahlen zu den Krankentassen statt. Pflicht der organisierten Arbeiter ist es nun, dafür zu sorgen, daß auch Leute gewählt werden, die ihr Vertrauen haben. Andererseits haben auch die Vorstandsmitglieder, was noch sehr wenig bekannt sein dürfte, sehr viel Einfluß auf die verschiedenen Arbeiter-Versicherungen, da sie die Besitzer zu den unteren Verwaltungsstellen zu wählen haben, und diese dann wieder die Besitzer zu den Schiedsgerichten usw. Am Sonnabend den 24. findet schon bei der Müller- und Gerberstraße die Wahl statt, dann in der nächsten Woche in der Fabrikarbeiter-Krankentasse und am 1. Dezember in der Krankentasse und Sterbefasse der Schuhmacher. Also Arbeiter, auch auf diesem Gebiet vorwärts.

Klöbe, 22. November. (Die Arbeiter von Klöbe) haben bisher auch noch kein Lokal, in welchem sie alle ihre Angelegenheiten öffentlich besprechen können. Die Wirte haben hier zu große Angst vor der Polizei. Den Arbeitern jagt man wenigstens so, nur glauben sie nicht recht daran. Der Wirt vom „Deutschen Kaiser“, Herr Schulz, kann sich ebenfalls nicht dazu verstehen, die Arbeiter mit dem gleichen Maße zu messen, wie ihre bürgerlichen Gegner. Selbstverständlich wollen die Genossen von Klöbe sich diese ungerechte Behandlung nicht mehr gefallen lassen und auf einen Schelmen anderthalbe setzen. Herr Schulz wird ja dann sehen, ob ihn die Polizei und die „bessere“ Bürgerchaft über Wasser halten kann.

Halberstadt, 23. November. (Stadtverordnetenwahl.) Nach den veröffentlichten Resultaten die aber keinesweg einen amtlichen Charakter haben, hat das Stimmenverhältnis sich wesentlich, und zwar zu unsern Ungunsten, verändert. Die Wählerzahl soll nicht 3299, sondern 3209 betragen, man will am Dienstag abend statt einer 0 eine 9 gelesen haben. Die Stimmzahl der Kandidaten wird nunmehr wie folgt angegeben:

Sozialdemokraten:	Bürgerliche:
Schönfeld 1547	Henneberg 1628
Hoffmann 1544	Herbst 1618
Berg 1543	Schneider 1623
Albert 1526	Kotthe 1590

Demnach würde nur eine Stichwahl zwischen Schönfeld (soziald.) und Kotthe (bürgerl.) stattfinden. Wir haben alle Ursache an den bisherigen Feststellungen berechtigte Zweifel zu hegen, zumal der Wahlvorstand sich nicht mit den Wahrscheinlichkeiten beschäftigt hat, sondern den Sekretären die Feststellung überließ. Was diese festgestellt haben, wurde dann in den hiesigen Blättern veröffentlicht. Es ist ein solcher Kuddelmuddel vorhanden, daß wir Positives noch nicht mitteilen können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Genosse Schönfeld mit Kotthe in die Stichwahl kommen. Das amtliche Resultat wird erst am Sonnabend nachmittag festgesetzt.

(Vom Versammlungsrecht.) Genosse Emil Müller, Dörschleben, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Müller soll am 19. Mai zu Dörschleben im „Feldschützenklub“ eine Versammlung abgehalten haben, die polizeilich nicht angemeldet war. Das Schöffengericht zu Dörschleben war zu einem Freispruch gelangt, da es sich nicht um eine öffentliche Versammlung, in der öffentliche Interessen beraten und besprochen werden, gehandelt habe, sondern um eine Fabrikversammlung, zu der nur die Arbeiter der Schokoladenfabrik eingeladen waren. Der Staatsanwalt hatte Verurteilung eingelegt. Nach der Beweisaufnahme hält der Staatsanwalt und der Gerichtshof für erwiesen, daß es sich um eine Versammlung handele, in der weniger die Fabrikverhältnisse besprochen wurden, sondern in der Mitglieder für die sozialdemokratischen Verbände gewonnen werden sollten. In diesem Sinne habe Müller, der nicht in der Fabrik beschäftigt war, sondern Lagerhalter des sozialdemokratischen Konsumvereins sei, seine Rede gehalten, habe also eine öffentliche Angelegenheit behandelt. Der Mitangeklagte Restaurateur Giers wurde freigesprochen, weil sich nicht nachweisen ließ, daß er von der nicht angemeldeten Versammlung und deren Zweck Kenntnis hatte. Die Dörschleber Polizei kann sich nun rühmen, doch einmal einen Prozeß gegen die Arbeiter nicht verloren zu haben.

Quedlinburg, 23. November. (Städtischer Verwaltungsbericht.) Die Schulen brauchten aus der Kämmereikasse einen Zuschuß von 254.690 Mark. Wie fast überall kosten auch hier die höheren Schulen bedeutend mehr als die Volksschulen. Die Kosten belaufen sich für einen Schüler der Realschule auf 162 Mark, für eine „höhere Tochter“ auf 106 Mark, für einen Volksschüler dagegen nur auf 58 bzw. 51 Mark. Die Besizer, die immer mit ihrer Steuerleistung prunken, kommen also nicht zu kurz. Die Stadtverordneten-Versammlung hat ihren früheren Beschluß, die Realschule nicht zu einer Oberschule auszubauen, umgestoßen und beschloffen, sie zu einer Oberschule umzugestalten. Die Knaben-Mittelschule wurde in eine achtstufige umgewandelt. Die Schüler der Volksschule sind in fünf Schulhäusern untergebracht, diese Uebelstand wird durch den Neubau des Schulhauses am Meerz abgeholfen. In der Realschule werden, außer in den beiden Oberklassen, Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet. Die Hilfschule wurde am 1. Juli 1905 in zwei Klassen geteilt und ein zweiter Lehrer angestellt. Da nicht genügend Turnplätze vorhanden waren, mußten mehrfach zwei Klassen zu einer Turnabteilung vereinigt werden. Die schulärztliche Aufsicht in der Volks- und Hilfschule hat sich als segensreich erwiesen.

(Einen Rezitationsabend) veranstaltet das Gewerkschafts-Komitee am Sonntag abend im Restaurant „Vorwärts“ Küppers im Jägerat.

Stendal, 23. November. (Selbstmord aus verschämter Stube.) Vor die Adler eines Besondere warf sich am Sonnabend in der Nähe von Stendal die 29 Jahre alte Agnes Sandauß aus Stendal. Das Mädchen war mit einem Lokomotivheizer verlobt. Kurz vor der Hochzeit machte dieser aber die Verlobung rückgängig. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß sie beschloß, sich von einem Zuge, den der Treuloose führte, überfahren zu lassen. In der Nähe des Kilometersteins 2,6 zwischen der Langemünder Chaussee und der Wladstation warf sie sich vor die Lokomotive, um im nächsten Augenblicke gräßlich zermalmt und zur Unkenntlichkeit entstellt ihr Leben auszuhauchen. Der Körper war sehr durchschmittet. Die linke Hand war abgeklappt, während der rechte Arm nur noch lose am Körper hing.

Thale, 23. November. (Von der Agitation.) Den Ruf- und Betrag, welchen die Genossen zum Besuch der Kirche beizugeben, haben wir auf unsre Art ausgemittelt. Auf dem Land, in den Orten Heinsiedt, Steddenberg, Friedrichsbrunn und Thale wurden von unsern Genossen Flugblätter verbreitet. In Westerkaußen, Warrstedt und Weddersleben ist diese Arbeit schon am Sonntag verrichtet worden. Ueberall sind die Genossen mit ihren Flugblättern freundlich aufgenommen worden. Auch auf dem Lande ist wohl die Zeit vorbei, wo einzelne Bauern beim Nahen der Sozis die Hunde von der Kette ließen. Am Abend war eine Zusammenkunft der Frauen in Thale, an der sich über 60 Genossinnen von Thale und 11 Genossinnen von Quedlinburg beteiligten. Ein Frauenverein wurde ins Leben gerufen und die Leitung gewählt. Ihren Beitritt erklärten durch Zahlung des Beitrags 52 Mitglieder, ebenso das Abonnement auf die „Gleichheit“. Wenn das rege Interesse, welches an diesem Abend sämtliche Frauen an den Tag legten, nicht wieder schwindet, und das können ja die Männer verhindern, dann dürfte der neugegründete Frauenverein von Thale weiter blühen und gedeihen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg, Sitzung vom 22. November 1906.

Ein trübes Familienbild. Der Dreher Maximilian Ulrich hier, geboren 1850, lebt von seiner Ehefrau getrennt. Am 1. April d. J. soll er gemeinschaftlich mit seinem Sohne, dem Kaufherrn Ernst Ulrich hier, geboren 1884, und dem Arbeiter Ernst Regel hier, geboren 1888, in die Wohnung der Frau Ulrich eingedrungen sein und dort geläutert haben. Sie sollen sich trotz Aufforderung nicht entfernt haben. Der Sohn soll der Mutter Faustschläge versetzt und sie über das Sofa geworfen haben. Er soll eine Tür und eine Treppe absichtlich beschädigt und seine Mutter unter Drohungen von der Versorgung der Flurbelichtung abgehalten haben, sie auch zur Herausgabe von Möbeln zu nötigen versucht haben. Der Sohn soll gemeinschaftlich mit Regel ferner eine Bodenkammer der Frau Ulrich erbrochen und daraus Kleidungsstücke, Wäsche und Wirtschaftssachen weggeschafft haben. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und verurteilt: Ulrich Vater wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 10 Tagen Gefängnis; Ulrich Sohn ebenso und ferner wegen schweren Diebstahls, Körperverletzung, Sachbeschädigung, vollendeter und versuchter Nötigung zu 6 Monaten Gefängnis; Regel wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Beihilfe zum schweren Diebstahl zu 3 Wochen Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. November 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Arbeiter Hüft und Schlosser Gorges, Arbeitnehmer; Fabrikant F. B. I. Sche und Schankwirt Königstedt, Arbeitgeber.

Verkanntes Arbeitsverbrechen. Der Hausdiener Meyer war beim Möbelhändler Kögelmann beschäftigt und ist, als er erkrankte, vom Beklagten angehalten, die für ihn notwendig gewordene Ersatzarbeit von seinem Sohne zu bezahlen; da er sich weigerte, wurde er entlassen. Er verlangt nun für 14 Tage 32 Mark Lohn. Der Beklagte konnte nicht bezweifeln, daß er auch dann gesetzlich verpflichtet ist, den Lohn an den Kläger zu zahlen, wenn nichts anderes ausgemacht sei. Nach langer Verhandlung erkennt er dann schließlich die auf 16 Mark ermäßigte Forderung an und zahlt sofort an Gerichtsstelle.

Unberechtigter Lohnabzug. Die Schneiderin Stein verlangt von der Schneiderin Andrae 2 Mark Lohn, die ihr aus dem Grunde einbehalten wurden, weil sie angeblich Sachen falsch gemacht haben soll, wodurch diese Arbeit noch einmal gemacht werden mußte. Die Verhandlung ergibt zunächst, daß die Klägerin für den horrenden Lohn von 3 Mark pro Woche arbeiten mußte, obwohl sie bei der Beklagten 1 Jahr als Schneiderin gelernt hatte. Da aber die Arbeit keineswegs 4 Tage, sondern nur einige Stunden Arbeitszeit in Anspruch nahm, muß Beklagte von den einbehaltenen 2 Mark 1,50 Mark herauszahlen.

Bestraftes Einbehalten der Invalidentarte. Der Schlosser Gorges verlangt von der Firma Heine für jeden Tag, seitdem ihm seine Papiere vorenthalten sind, eine Entschädigung in der Höhe seines Lohnes zusammen bis zum Verhandlungstage 23,60 Mark. Beklagter ist aber der Ansicht, daß er die Herausgabe der Papiere so lange verweigern könne, bis Kläger einen Voranschuß von 1 Mark zurückzahle, auch ist er der Meinung, daß Kläger sich schon früher seine Papiere holen konnte, da die Firma nicht verpflichtet werden könne, die Papiere dem Kläger zuzuschicken. Von seiner irrigen Auffassung über die Rechte des Arbeitgebers durch den Vorsitzenden belehrt, erkennt er aber die Forderung an und zahlt sofort den Betrag abzüglich des erhaltenen Voranschusses an den Kläger.

Ein unerwartetes Resultat. Die Klage der Firma Schäfer gegen den Buchbinder Herrmann und 23 Genossen auf Zahlung einer Waise in der Höhe eines Wochenlohnes wegen Kündigungskosten Verlassens der Arbeit kommt zwar nicht zur Entscheidung, führt aber durch Vermittlung des Vorsitzenden zu dem Ergebnis, daß sich Kläger und der Vertreter der ausständigen Beklagten bereit erklärten, auf Grund der stattgefundenen Aussprache über die bestehenden Differenzen in Verhandlungen einzutreten, die noch am selben Tage stattfinden sollten. Das Resultat dieser Verhandlungen war dann auch eine Einigung.

Eingegangene Druckschriften.

Zum Kampf um die Weltanschauung. Vier Vorträge von Dr. J. G. Cordes über die Themat: Religion und Naturwissenschaft; der Sinn des Lebens; die Gründe des Glaubens an Gott; Christentum und Arbeiterbewegung. 116 Seiten. (Verlag von E. F. Wed in München.) Preis 1 Mk.

Schönebeck
Filiale 32 Steinstrasse 32
Fleischsorte
Differenz morgen Sonnabend sowie jeden Sonnabend in prima Magdeburger Schlachthaus:
Schweinefleisch bei 2 Pfd. 75
3 70
4 70
5 70
6 70
7 70
8 70
9 70
10 70
11 70
12 70
13 70
14 70
15 70
16 70
17 70
18 70
19 70
20 70
21 70
22 70
23 70
24 70
25 70
26 70
27 70
28 70
29 70
30 70
31 70
32 70
33 70
34 70
35 70
36 70
37 70
38 70
39 70
40 70
41 70
42 70
43 70
44 70
45 70
46 70
47 70
48 70
49 70
50 70
51 70
52 70
53 70
54 70
55 70
56 70
57 70
58 70
59 70
60 70
61 70
62 70
63 70
64 70
65 70
66 70
67 70
68 70
69 70
70 70
71 70
72 70
73 70
74 70
75 70
76 70
77 70
78 70
79 70
80 70
81 70
82 70
83 70
84 70
85 70
86 70
87 70
88 70
89 70
90 70
91 70
92 70
93 70
94 70
95 70
96 70
97 70
98 70
99 70
100 70

Lehmann & Arndt
Neustadt
Lübecker Strasse 24
in sämtlichen Abteilungen
Offene Verkaufspreise
Anerkannt größtes Spezialgeschäft
Paletots in unübertroffen größter Auswahl und allerneuesten Modellen von 12 bis 53 Mk.
Anzüge Schrad- und Jackett-Form von 12.50 bis 55 Mk.
Joppen warm gefüttert, in vielen Farben von 2.50 bis 24 Mk.
Knaben-Pyjacks echt Kieler Fason von 4 bis 18 Mk.
Pelerinen von 5 bis 18 Mk.
Moderne Westen in großer Auswahl.

Wildschweint
heute und morgen zum Ausschmitt.
Buschhasen
große Braten 2.75 Mk.
Ba. Mastgänse im ganzen und geteilt. Gänsehälften, pure Keulen Pfd. 85 Pf., Rücken Pfd. 65 Pf. Wilde Kaninchen Pfd. 1860 Hochachtungswoll
S. Martens, Lübeckerstr. 99a.
Empfehle große frische Hasen, Hirsch, Reh, Kaninchen, Rebhühner, pa. Gänse, Tauben, Hühner, Hähne billig 520
Striebing, Gr. Dörsdorferstr. 21

6 Protestversammlungen gegen den Fleischwucher

Dienstag den 27. November, abends 8 1/2 Uhr

in folgenden Lokalen:

Köhlers Konzert- u. Ballhaus, Buckau
Zerbster Bierhalle, Sudenburg
Luisenpark, Wilhelmstadt

Sachsenhof, Magdeburg
Krone, Alte Neustadt
Weisser Hirsch, Neue Neustadt.

Tagesordnung:

Die Ursachen der Fleischnot

Diskussion. Verschiedenes.

Referenten: **Bader, Bender, Haupt, Holzapfel, Mössinger, Dr. Müller.**

Einlasskarten sind schon jetzt von allen Vertrauensleuten, in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat erhältlich.

Arbeiter Magdeburgs! Protestiert in Massen gegen die Ausraubung des Volkes.

Der Einberufer.

Am Montag den 26. November 1906, abends 8 1/2 Uhr

findet im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, eine

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1850

Zweck und Ziele der freien Hilfskassen.

Referent: **J. Baffe**, Vorsitzender der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher Deutschlands.

Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet

Der Einberufer.

Heimarbeiter u. Heimarbeiterinnen!

Am Montag den 26. November 1906, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“
Große Storchstraße 7

Öffentliche Versammlung der Heimarbeiter.

Tagesordnung:

1. Welche Forderungen haben die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen an die Gesetzgebung zu stellen?

Referent: **Dr. H. Müller.**

2. Freie Diskussion.

Kraffes Geld ist die Signatur der ganzen Heimarbeit, seine Beseitigung ist eine Forderung der Gesamtkultur. Mögen die Arbeitermassen durch zahlreichem Besuch der Versammlung mitarbeiten, damit der Menschenwürde auf diesem Gebiete Bahn gebrochen wird.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Zu vermieten

ein zweifelhaftes, helles Zimmer, das sich zum

Bureau

vorzüglich eignet, zum 1. April 1907.

W. Pfannkuch & Co.
Große Münzstraße 8.

Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung: Eingang Margaretenstraße.
Gesucht werden: Möbelschleifer für furnierte Möbel nach Zeichnung, Tischler als Anschläger, junge Tischler nach auswärtig, Schmiede, Hakenmacher, Wälzler, Formier und Kernmacher nach auswärtig, Hausdiener für Hotels und Restaurants, Laufburschen mit guten Zeugnissen für Kaufleute.

Stellung suchen: Dreher, Maler, Lackierer, Tapezierer, Gärtner, Arbeiter aller Art, Haus- und Arbeitsburschen, Hausverwalter, Hausmänner, Halbvaliden usw.

Abteilung Gastwirtsgeverbe: Telefon 2054.
Stellung suchen: Oberkellner, Kellner mit Kautions- und Saalbesitzer, Kellner auf Auswärts, Hausdiener, Kellnerleistungen für ff. Restaurants.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38.

Telephon 276.

Versammlungen finden statt:

Bezirk Alte Neustadt

Sonnabend den 24. November, abends 8 1/2 Uhr
bei Wilhelm Lackenmacher, Ottenbergstraße 3.

Tagesordnung:

1. Entstehung und Entwicklung der Presse. (Referent: Genosse Richard Misch.) 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Wahl zweier Komiteemitglieder für das Stiftungsfest. 5. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Bezirk Gr.-Ottersleben.

Sonnabend den 24. November, abends 8 1/2 Uhr
im „Goldenen Stern“, Galberstädter Straße.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen H. Weidner. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Wahl zweier Komiteemitglieder für das Stiftungsfest. 5. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Arbeiter-Athletenbund Deutschl. (Sitz Berlin) Magdeburg.

Am Sonntag den 25. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet in Diesdorf (Gasthof zum weißen Rohr) unsere erste

Bezirksversammlung

statt.

Tagesordnung: Vorstandswahl.

Bereine, welche sich unserm Bund anschließen wollen, sind willkommen.

1851

J. N.: Die Bezirksleitung.

Täglich lebendfrische

Bratfische

auf Bestellung auch

1848 (alles Eißfische)

O. Wischropp, Farmersleben

Feldstraße 14.

663

Genet: Schlachtfest. frische Wurst

fleisch und Gehacktes. Berta

Kreissler, Sudenb. Str. 24.

Zu vermieten

in unserm Hause Gr. Münzstr. 8

zum 1. Oktober 1907 ein

Laden

mit zwei großen Schaufenstern und

dahinterliegenden Kontor oder

Lagerräumen.

W. Pfannkuch & Co.

Quedlinburg.

Sonntag den 25. November,

1862 abends 8 Uhr,

im Restaurant „Vorwärts“:

Rezitations-Abend.

Herr Rich. Eiwecke registriert:

„Die Ehre“

Schauspiel von H. Sudermann.

— Eintritt 15 Pfg. —

Das Gewerkschaftskartell.

Altmanns Restaurant

Langer Weg 54 1576

Heute sowie jeden Sonnabend

Groß-Preis-Billardspiel

Empfehle mein neuereingerichtetes

Bereinszimmer zur geistl. Demung.

Sachsenhof

Gr. Storchstraße 7.

Sonntag Abend 1823

Preis-Billardspiel.

Es ladet ein Alb. Vater.

Restaurant zur Bleibe

Buckau, Bernburger Str. 20.

Freitag Preis-Billardspiel.

Sonnabend

Preis-Schießen

u. Sonntag

Dierzu ladet ein Otto Bruchmüller.

„Reiseonkel“

Sudenburg, Kurfürstenstr. 32

Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr

Groß-Preis-Billardspiel

Sonntag nachmittags 5 Uhr

Großes Preis-Statspiel!

Gänge, Hasen, Enten, Hühner, Uhren etc.

Ergebnis ladet ein 763

Otto Fahrenkampf.

Karl Neuberg

Restauration

Benneckenbeck.

Sonnabend

Gr. Prämiensbillardspiel

Ergebnis ladet ein

1402 K. Neuberg.

Benneckenbeck !!

Gasthof „Weißer Schwan“.

Heute Sonnabend

Preis-Billardspiel.

Sonntag (Totenfest)

Gr. Preis-Statspiel.

Ergebnis ladet ein 1847

Witwe Hoppe.

Gr.-Ottersleben!

Sonntag (Totensonntag)

Gr. Preis-Billardspiel.

Ergebnis ladet ein

1847

Ernst Brandt, Salbker Straße.

H. ESDERS & Co

Breitweg 45/47 Magdeburg Breitweg 45/47
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung
eigener Herstellung. 1602

Abteilung Hosen

Phantasie- und Pikee-Westen
Nur eigene Herstellung. Labellofer St. Ausgewählt sollte Qualität. Enorme Auswahl.
Nosen 2.75 3.50 4.50 5.50 7.00 8.50
10.50 12.50 15.00 Mr.
Westen und Hosen 5.75 9.00 13.00
19.00 Mr.
Große Auswahl in Hosen und Westen für starke, untersezte und korpulente Herren.
Phantasie-Westen 2.90 3.50 4.25
5.50 6.50 8.00 Mr. und höher
Frack-Westen in Tuch, weiß Pikee und Seide

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Unerreicht

in Qualität und Passform sind unsere Spezialmarken

Herren-echt Boxcalf-Stiefel 7.50
Damen-echt Boxcalf-Stiefel 7.50
Damen-echt Chevreau-Stiefel 7.50

ca. 1000 Paar jedes Paar nur 7.50

Riesen-Lager in

Hausschuhen und Pantoffeln

Billigste, streng feste Preise.

Schuhwarenhaus Masting & Co.

14 Alter Markt 14, gegenüber dem Kaiser-Otto-Denkmal.



Restaur. z. Reichsadler

Heute Sonnabend
Preis = Skat!
Es ladet freundlichst ein
759 Fritz Feuerherdt.

Rosches Restaurant, Sudenburg
Braunschweiger Strasse 4.
Heute sowie jeden Sonnabend
Gr. Preis-Skat- und Prämien-
Billardspiel.

Jeden Sonntag, nachm. 5 Uhr
Gr. Preis-Skatspiel.

Karl Schützes Restaurant
Buckau, Marienstrasse 1.

Heute Freitag
Großes Prämien-Billardspiel
Gänse - Enten - Hasen
Hühner usw. 752
Ergebenst ladet ein D. D.

Groß-Ottersleben
Restaurant zum Alten Fritz.

Jeden Sonnabend:
Gr. Preis-Billardspiel.
1401 August Gutknecht.

Sonnabend abend
Großer Preis-Skat.

Ergebenst ladet ein 1829
H. Winkelmann
Neustadt, Heinrichstr. 2.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 24. November 1906
Bruder Lustig.

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 24. November
Hotel Eva.

Sonntag den 25. November
Die alte Geschichte.

Sonntag den 25. November 1906 (Totensonntag)
und Montag den 26. November 1906

Zweite große allgemeine Kanarien-Ausstellung

in Richardts Festsälen, Apfelstraße.
Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.
Um recht zahlreichen Besuch bittet 749

Vereinigung d. Kanarienzüchter-Vereine d. Vorstädte Magdeburgs.

Aug. Kämpfs Restaurant

Dennigestr. 13. 758
Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. November
Großes Preis-Billardspiel.
3 Gänse, 3 Hasen usw. Der „Arbeitsmarkt“ liegt aus.

Flickels Gesellschaftshaus
Leipziger Chaussee. 10 Minuten vom Endpunkt der Elektr. Bahn
Totensonntag: Großes Geldpreis-Skatspiel.
Anfang 4 1/2 Uhr. 754
Es ladet freundlichst ein Aug. Meinhardt.

Hl.-Ottersleben, Gasthof Deutscher Hof.
Am Sonnabend und Sonntag 1857

Großes Preis-Billardspiel. Ausspielen von
Gänsen, Hasen usw. Emil Schütze.
Es ladet freundlichst ein

Gr.-Ottersleben u. Umgegend.

Am Totensonntag, 25. November, bei Herrn Friedrich Strumpf
Theater-Abend

1864 der gesamten zentralorganisierten Gewerkschaften.
Zur Aufführung gelangt:

Wenn zwei dasselbe tun, Schauspiel in 4 Akten.
Anfang 8 Uhr. Programm 30 Pf.
Wir erwarten, daß sich sämtliche Arbeiter mit ihren Frauen zu
dieser Veranstaltung einfinden. Das Komitee.

Arbeiter-Gesangverein Thale u. H.

feiert am Sonntag den 2. Dezember, abends 8 Uhr
in Saale „Zur grünen Tanne“ sein

L. Winter-Vergnügen

bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Indem wir einen gemüthlichen Abend versprechen, da nur ge-
diegene Sachen zur Aufführung gelangen, u. a. das große Chovwert
„Schwarze freier Männer“ mit Orchesterbegleitung, laden wir alle
politisch sowie gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Thale und
Umgegend zu reger Teilnahme ein
Der Vorstand.
Programme à 25 Pf. sind zu haben bei Wilh. Kleys, Stein-
brüchsweg, Herm. Franke, Süttenschauke, Herm. Riechel, Süttenschauke,
Wilh. Wenzel, „Reichstanzler“, Fritz Keune, Rosttrappenstr., H. Schinkel,
Roberstr., Wilh. Bierstedt, „Grüne Tanne“, und sämtlichen bekannten
Mitgliedern. 1825

Walhalla.

Der großartige
11. November-Spielplan!
10 Attraktionen 10
Sonntag, 25. November
(Totenfest)
bleibt das Theater geschlossen.

Im Zirkus

Heute Freitag, 23. November
abends 8 1/2 Uhr
Gastspiel d. Metropol-Ensembles
Arbeit schändet nicht.
Hierauf
Der Hauptmann von Köpenick.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Sonnabend nachmittag 4 Uhr
Kindervorstellung.

Olsenstedt.

758
In der Privatklage Deide und
Schäfer muß ein jeder seine Kosten
tragen; wer andre Behauptungen
äußert, den werde ich gerichtlich be-
sorgen. Es sind von mir nur 10 Mrk.
Verichtskosten zu zahlen, wozu ich
mich beim Vergleiche selbst bereit er-
klärt habe. Gustav Schäfer.

Die Beleidigung gegen Herrn
Fretter nehme ich hiermit zurück.
G. Rauch. 760

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.
Das Begräbnis des Kollegen
Gruber in Hl.-Ottersleben
findet am Sonntag nachm. 3 Uhr
statt. Treffpunkt beim Gast-
wirt Schüte.
Um zahlreiche Beteiligung
erzucht Die Ortsverwaltung.

Ermässigte Butterpreise!

Frische geschmeidige
- gutschmeckende - **Molkereibutter** Pfd. 1.35 Mrk.
- deutsche -
mit 5 Prozent Rabatt-Sparmarken 1865

Otto Toepfer, Butterhandlung „Zu den drei Kronen“, Magdeburg
Hauptgeschäft: Breitweg 226; Zweiggeschäfte: Altemarkt 33, Alte Reich-
straße 18, Gustav-Adolfstraße 27, Wilhelmstadt, Gr. Dierdorferstr. 217

Georg Winters Gesellschaftshaus Rogätzerstr. Nr. 80

Sonntag den 25. November, nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale
Grosser Preisskat 1861
15 Preise! 1. Preis 10 Mrk. bar usw. 15 Preise!
Ergebenst ladet ein Georg Winter.

Gr.-Ottersleben

Sonntag (Totenfest)
Großes Preis-Skatspiel

Beginn 7 Uhr.
Freundlichst ladet ein
August Meyer,
Halberstädter Straße 31.

Achtung! Sozialdemokrat. Verein Achtung!

Sonntag den 1. Dezember 1906, abends 8 Uhr
Herbst-Fest

im Gesellschaftshaus „Zur Krone“, Mollenstraße 43-45
bestehend in
Tanz, turnerischen Aufführungen, Saalfahren
und Gesangsvorträgen
Eine recht zahlreiche Schiligung erwünscht
Das Festkomitee.

Verband der freien Gast- und Schankwirte

Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. 1855
Nachstehend angeführte Mitglieder obigen Verbandes
empfehlen den organisierten Genossen ihre Lokalitäten an
das angelegentlichste.

W. Lackenmacher, Alte Neustadt, Ottenbergstraße 13, Bevoll-
mächtigter.
Georg Winter, Alte Neustadt, Rogäzer Straße 80, Kassierer.
Ernst Herrmann, Neue Neustadt, Heinrichstr. 23, Schriftführer.

Magdeburg (Altstadt)
Ed. Thiering, Tischlergäßch. 28
Aug. Mollenhauer, Kottstr. 57
Andr. Hesse, Stephansbrücke 38
Ernst Prantsch, Fackelberg 9
W. Möhring, Bahnhofsstraße 15 b
Fr. Stellmacher, Al-Stadtmarsch 8b
Otto Damske, früher Gr. Etorsfür. 7
Gast. Böhme, Al. Klosterstr. 15/16

Neue Neustadt
Ad. Meyer, Neuhaldensleben Str. 25
H. Granow, Friedrichsplatz 2
Otto Wagenknecht, Hamburgstr. 6
H. Grabmann, Hohestr. 4a
Aug. Kämpf, Hennigestr. 13
H. Hermecke, Südbederstr. 125
Fritz Kellner, Charlottenstr. 17
W. Blankenburg, Wasserwerkstr. 32
Wiek. Schall, Kottelaplatz 1
W. Häber, Schmidtstr. 58
Paul Käster, Fabrikstr. 5/6
H. Winkelmann, Heinrichstr. 2
Aug. Marasky, Schmidtstr. 10a
Fritz Haberlandt, Morgenstr. 34
Ernst Hildebrandt, Rogweide 91

Alte Neustadt
Rob. Seemann, Weinberg 27
G. Dahlhardt, Hafenstr. 1

Sudenburg
Albert Buchlow, Sufferstr. 24
Alb. Kammann, St. Nikolaistr. 16
Otto Fabrikant, Kottelaplatz 32
Heinrich Markgraf, Langeweg 54
Chr. Busche, Braunschweigerstr. 2a

Buckau
Jul. Westphal, Dorotheenstr. 14
Otto Schmidt, Schönebiederstr. 52
Carl Habner, Gutsstr. 6
C. Köhlitz, Gutsstr. 10
Fr. Fischer, Rottbergstr. 9
Wilh. Schulze, Feldstr. 1
Heinr. Reck, Elbstr. 5
Otto Zehle, Thiemstr. 13
Otto Bruchmüller, Bernburgerstr. 20
Joh. Zibell, Fährstr. 7
Heinrich Weber, Feldstr. 53
Karl Schütze, Rarientstr. 1
Fr. Schierwagen, Schönebiederstr. 85
Aug. Dziel, Weststraße 4

Herrn. Hildebrandt, Dierdorf (Gast-
hof zum weißen Roß)
Aug. Barials, Salbe (Gasthof zur
Eiche)
I. Casar, Lemsdorf (Zum deutschen
Kaiser)

C. Fressel, Lemsdorf, Mühlbreite 2
E. Stiller, Fimmersleben
Herrn. Nielebeck, Olsenstedt
Ab. Kitzler, Olsenstedt
Joh. Hildebrandt, Parey a. d. Elbe
Otto Wallstein, Grünwalde bei
Schönebeck a. d. Elbe.

Emil Schütze, Klein-Ottersleben
Gast. Möhring, Gr.-Ottersleben.

Deutscher Reichstag.

(123. Sitzung.)

Berlin, 22. November, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Pofadowsky.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung.

Keiner Befähigungsnachweis für das Handwerk
nebst den dazu gehörigen Resolutionen und Abänderungsanträgen.
Geheimrat Dr. Münchgesang tritt der Auffassung entgegen, daß es in Preußen mit dem Bauarbeiterschutze schlecht bestellt sei. Es sind zahlreiche Verordnungen in dieser Hinsicht erlassen, und es wird auch Sorge für deren Durchführung getragen. Arbeiter zur Kontrolle heranzuziehen, halten wir nicht für angemessen, weil dieselben nicht die nötige technische Vorbildung haben und weil eine solche Einrichtung die Klüfte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern erweitern wird. Ich bitte um Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Erzberger (Ztr.) spricht seine Freude über die Erklärung des Staatssekretärs zugunsten des Keiner Befähigungsnachweises aus. Das Handwerk wird dadurch ungemein in seiner Entwicklung gefördert, daß die leistungsfähigen Betriebe zu den Fabriken gezählt werden. Die Großbetriebe, welche handwerklich ausgebildete Arbeiter beschäftigen, müssen auch zu den Kosten der Handwerkerbildung herangezogen werden. Für uns im Zentrum sind Handwerker und Arbeiter gleichbedeutend. Im Süden haben wir mit der Zuzugung von Arbeitern zur Baukontrolle gute Erfahrungen gemacht. Mein Fraktionsgenosse Euler, der sich gegen diese Zuzugung erklärt hat, hat vergessen, daß er selbst 1903 einen ähnlichen Antrag mit unterschrieben hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich bitte um Annahme des Gesetzesentwurfs in der Kommissionsfassung. (Weiß. i. Ztr.)

Abg. Herbert (Soz.): Es war vergebene Liebesmüh, wenn der preussische Regierungsvorsteher uns von der Wichtigkeit des deutschen Bauarbeiterschutzes zu überzeugen suchte. Was unser Antrag verlangt, ist in einzelnen süddeutschen Staaten nahezu vorhanden. Preußen ist auch in bezug auf den Bauarbeiterschutz der rückständigste Staat in Deutschland. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In einer Stadt wie Stuttgart gibt es nicht nur keinen städtischen, sondern überhaupt keinen Baukontrolleur. (Hört, hört! b. d. Soz.) Davon, daß Arbeiterkontrolleure die Klüfte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern erweitern, hat man in Süddeutschland nichts gespürt. Weder die Regierungsvorsteher noch die Redner aus dem Hause haben etwas Stichhaltiges gegen unsern wohlüberlegten Antrag vorbringen können. Als Handwerker, der sogar von der Regierung zum Mitglied der Meisterprüfungskommission ernannt worden ist, kann ich feststellen, daß die Zahl der Meisterprüfungen erheblich nachgelassen hat (Hört, hört! b. d. Soz.), und daß das Handwerk also nicht wie Herr Erzberger uns glauben machen will, einstimmig den Keiner Befähigungsnachweis wünscht. Auch die Herren Euler und Pauli wollen ja keine Zünftler sein; aber der zünftlerische Pöpel hängt ihnen immer hinter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Graf Pofadowsky soll Lokomotivführer der Handwerkerpolitik werden, wünschte der Kollege Markewitz; aber auch als Lokomotivführer der Sozialpolitik ist er auf ein totes Gleis geraten (Sehr richtig! b. d. Soz.), vielleicht, weil ihm bei seinen Anregungen jedesmal die Feder seines kaiserlichen Herrn zwischen die Weine laufen. (Stimm. Geheul. b. d. Soz.) Vielleicht heißt es deswegen im Jubeljahr der großen Sozialpolitik: „Die Kompottschüssel ist voll.“ — Jetzt also will die Regierung den Keiner Befähigungsnachweis gewähren. Sie gibt den Keinen Finger; bald aber werden die Zünftler die ganze Hand nehmen. Wenn das Gesetz über die Meisterprüfung zustande käme, würden wohl manche, welche jetzt danach schreien, wie der Hirsch nach frischem Wasser, ein Haar darin finden. Kollege Buchrinderweiser Markewitz hat noch kein Verlangen danach gespürt, die Meisterprüfung abzulegen. (Geheul. Geheul links.) Es würde mir ein großes Vergnügen machen, Herrn Kollegen Markewitz zu prüfen.
Was will man eigentlich mit der Einführung des Be-

fähigungsnachweises? Glaubt man etwa damit die natürliche Entwicklung zu unterbinden, der Handarbeit über Maschinenarbeit den Sieg zu verschaffen? Würde heute jemand in Amerika den Befähigungsnachweis verlangen, so würde man vor Staunen auf den Knien fallen. Die wahren Freunde des Handwerks sitzen hier auf der linken Seite des Hauses. (Lebh. Weis. links.) Was dem Handwerker not tut, sind gute Schulen. Wir wissen aber, wie die Schulen, namentlich auf dem Lande, aussehen. In Hinterpommern sagte ein Schulpatron zu einem Lehrer: Mir ist dem Teufel was dran gelegen, ob die Kinder etwas lernen. Je weniger sie lernen, desto besser. Die Schule ist überhaupt an dem sozialen Elend schuld. Halten Sie die Jungen fleißig zum Dienen an, darauf kommt es an. Die Pflanzschule des Befähigungsnachweises machen wir nicht mit. Wollen Sie wirklichen Bauarbeiterschutz, so nehmen Sie unsere Anträge an. Über Ihnen ist alles gleichgültig, was Ihnen nicht die Tasche füllt. Auf die Arbeiter pfeifen Sie. (Lebh. Weis. b. d. Soz.)

Geheimrat Dr. Münchgesang: Es ist eine Statistik im Werke, welche feststellen soll, wie weit die Fabriken, die handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter beschäftigen, zu den Kosten der Handwerkskammern herangezogen werden können. (Weisfall rechts und im Zentrum.)

Abg. Silbert (Wahr. Wd.) hält prinzipiell am allgemeinen Befähigungsnachweis fest, will aber auch diese Vorlage als Abschlagszahlung akzeptieren.
Abg. Malkevič (konj.): Ich habe die Meisterprüfung nicht abgelegt, weil ich nicht dazu verpflichtet bin und es bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung auch keinen Wert für mich hätte. Die Handwerkskammern sind nütlicher, als der Kollege Camp es zugeben will. Redner tritt für die Vorlage ein.

Abg. Pauli-Potsdam (konj.): Die Sozialdemokraten sind Handwerkerfeinde, weil sie ja den Mittelstand befeitigen wollen. (Widerpruch b. d. Soz.) Fortwährend unternimmt die sozialdemokratische Parteileitung einen Auszug gegen die Taschen der Arbeiter. (Weisfall rechts, heftiger Widerspruch b. d. Soz.)

Abg. Gothein (Freis. Wg.): Kein Examen schützt vor Dummheit. (Sehr wahr! Geheul.) Der Kölner Handwerkskammertag selbst hat den allgemeinen Befähigungsnachweis endgültig abgelehnt. Warum gibt man sich die unnütze Mühe, diesen toten Reidsman wieder zu galvanisieren? Wenn die Herren Agrarier so sehr für den Befähigungsnachweis schwärmen, so mögen sie ihn doch zunächst für die Landwirtschaft einführen. (Sehr gut! links.) Das beste Hilfsmittel für das Handwerk ist ein guter Fortbildungsschulunterricht. (Weis. b. d. Freis.)

Abg. Ehrhart (Soz.) stellt fest, daß nicht das Zentrum, sondern die Sozialdemokraten die Einführung der besseren Baukontrolle in Bayern bewirkt haben. Erst nach langem Sträuben hat sich das Zentrum unsern Verlangen angeschlossen. Aber Herr Erzberger erklärt hier vielleicht nachträglich, das Zentrum allein habe das gemacht und die Sozialdemokraten seien dagegen gewesen. (Geheul. u. Weis. b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Pofadowsky: Ich werde nicht wieder dem Hause ein noch nicht vorliegendes Gesetz ankündigen, nachdem wir hier eine Generaldebatte über ein noch nicht vorliegendes Gesetz erlebt haben. Der Abg. Gothein hat ein großes Wort gesprochen: Ein Examen schützt nicht vor Dummheit. (Schallende Geheul.) Das ist ein unzweifelhaft wahres Wort, von dem ich wünsche, daß es zu einem geflügelten werden möge. Aber auch Herr Gothein wird nicht alle Examina abschaffen wollen, die wenigstens eine gewisse Gewähr bieten, und ohne die dem Republikanismus alle Tore und Türen geöffnet sein würden. Gewiß kann auch ein Handwerker den Meistertitel führen und doch ein Fälscher sein. (Sehr richtig! links.) Das angekündigte Gesetz soll aber auch nur verhindern, daß jemand den Meistertitel führt, der eine Prüfung nicht abgelegt hat. Aber auch jeder andere soll als Handwerker tätig sein und eine Kunstschaff erwerben können. Die fachliche Ausbildung wird nach dem angekündigten Gesetzesentwurf dieselbe bleiben. Schon jetzt muß jemand, der Lehrling ausbilden will, das Gewerbe 5 Jahre ausgeübt haben oder die Gesellenprüfung abgelegt haben.
Die Sehnsucht nach korporativem Leben liegt tief im Blute des

deutschen Volkes und hat auch durch die Herrschaft des korporativen Liberalismus nicht zerstückt werden können. Dem korporativen Drange der Handwerker soll der angekündigte Gesetzesentwurf Rechnung tragen. (Weisfall rechts u. i. b. Mitte.)

Damit schließt die Diskussion.
In seinem Schlusswort polemisiert der Berichterstatter, Abg. Burchardt (Wirtsch. Wg.), in langen Ausführungen gegen die Redner der Linken.

Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung bezeichnet es als einen Mißbrauch des Schlusswortes, wenn der Berichterstatter in demselben seine persönlichen Ansichten darlegt.

Die Artikel 1 und 2 der Vorlage werden unter Ablehnung der Anträge Bömelburg angenommen.

Artikel 2a enthält polizeiliche Befugnisse.
Ein Antrag Bömelburg (Soz.) u. Gen. auf Streichung dieses Artikels wird nach Bestürmung durch die Abgg. Pachnick (Freis. Wg.) und Erzberger (Ztr.) angenommen. Nur der Abg. Pauli-Potsdam (konj.) stimmt für die Aufrechterhaltung dieses Artikels. (Große Geheul.) Der Artikel 2a ist also abgelehnt.

Artikel 3 wird angenommen, ebenso Artikel 4 mit einem Zusatzantrag Trimborn (Ztr.), der eine Frist für den Einspruch gegen die Unterfertigung einer Bauausführung oder Bauleitung bestimmt.

Artikel 5 wird in einer vom Abg. Erzberger (Ztr.) beantragten Fassung angenommen, wonach das Gesetz am 1. April 1907 in Kraft treten soll.

Die Resolution 1a (Kontrolle) wird in der Kommissionsfassung angenommen unter Ablehnung eines Antrags Gamp (Wp.), die Worte: „Gewählte Vertreter der Arbeiter“ zu streichen. Die Resolution 1b (Arbeiterbeschützbestimmungen) wird angenommen. Ueber die Resolution 2 (Pflichtfortbildungsschule) bleibt die Abstimmung zweifelhaft. Die Linke und die Nationalliberalen stimmen dafür, die Rechte und das Zentrum dagegen. Der Gesamtergebnis ergibt Ablehnung der Resolution mit 130 gegen 126 Stimmen.

Die Resolution Trimborn (Ztr.) (Verständigung der Regierungen über die Pflichtfortbildungsschule) wird angenommen. Resolution 3 (ausschließliche Berechtigung der Inhaber des Meistertitels zur Lehrlingshaltung) wird angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über das **Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie.**

Die § 1, 2 und 2a werden gemeinsam beraten. In ihnen werden die Ergebnisse des Kunstgewerbes nebst Entwürfen, Bauwerke soweit sie künstlerische Zwecke verfolgen, und Werke, die durch ein der Photographie ähnliches Verfahren hergestellt werden, den Bestimmungen dieses Gesetzes unterstellt.

Die Abgg. Henning (konj.) und Fischer (Ztr.) erklären sich mit den Kommissionsbeschläffen einverstanden.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.): Die Paragraphen enthalten tatsächlich einen Fortschritt. In ihnen kommt zum Ausdruck, was William Morris seit Jahrzehnten vertreten hat, daß zwischen Kunst und Handwerk keine prinzipielle Scheidewand besteht. Mit Recht hat Walter Crane gesagt, wer das Gesicht besitzt, etwas Schönes hervorzubringen ist ein Künstler im wahren Sinne des Wortes. Die Einwendungen der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft gegen den Gesetzesentwurf sind von zünftlerischen Prinzipien diktiert. Die Kunstgenossenschaft will unter keinen Umständen Photographien als Kunstwerke anerkennen. Der feinerzeit die Ausstellung von Photographien hier in der Wandelhalle gesehen hat, muß zugeben, daß es in der Tat Photographien gibt die man als Kunstwerke bezeichnen kann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man kann gewiß von den Museen eine weitherzige Praxis in der Gestaltung des Photographierens fordern; aber man kann unmöglich zulassen, daß jedes Kunstwerk photographiert und verbreitet werden darf. Wir werden für die Kommissionsfassung stimmen. (Lebh. Weisfall b. d. Soz.)

Die Abgg. Dove (Freis. Wg.), Latmann (Wirtsch. Wg.) und Dr. Müller-Meiningen (Freis. Wp.) treten ebenfalls für Annahme der Kommissionsfassung ein.

Die Paragraphen werden in der Kommissionsfassung angenommen. Nach Erledigung einer Reihe weiterer Paragraphen verläßt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. Schluß 6 1/4 Uhr.

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

Sturm und Stille.

Von Timm Kröger.

(Fortsetzung.)

Als Großmutter zu Bett gebracht worden war, suchten Ginnerk und Wieb auch ihr Lager auf. „Das ist recht,“ rief Wieb, „auf den Eich- und Pappelbaum wühlende, der Luft- und Holzklappernde Sturm.“ — „Geh zu Bett, ich bleibe wach, ich sing und wiege euch in Schlaf.“ — „Und ich spiele den Paß,“ — setzte ein schwacher Donner hinzu, — da grollte ein schwüles Wetter in der Ferne.

Der Sturm schwachte davon, was die Großmutter gesagt, die halbe Nacht. Bei kritischen Grabb . . . da wurden zweihundert Fuder Heu, dreihundert Korn geerntet, Wieb Möller hat alles eigenhändig auf dem Wagen verstaubt. Klaus Follen „stakete“ auf, — eine Doggenhocke (vier Garben) auf einmal. Er war ein hübscher Kerl, schon längst hatte er ein Auge auf Wieb geworfen. Wieb aber hielt ihn hin, Wieb hatte höheren Sinn. Sie ging mit dem Erben von Thamschof in Wäntade. Die Eltern hatten nicht gewollt, die Eltern, hatte Wieb gedacht, muß man nürbe machen, — die Eltern waren mürbe geworden.

Das ist ein Leben, jauchzte der Sturm. Ueber das Feld segten und sich mit Eichen und Pappeln und Säufern herum-schelten. Die eine, die aufrecht steht, krieg ich noch. Im Stamm stöhnen schon alle Fasern. — Aber nun will ich erst mal dem Hiesel guten Abend sagen. Mit dem hab ich auch einen Ton zu reden.

Ein kleiner dumpf verhallender Stoß. — Erst jagte ein leises Weben durch den Bau, — dann schlug es weh und stark auf den Boden auf.

Das war ja nicht viel, rauschte der Sturm, aber ein Anfang war's doch, und das ist auch was. Und wenigstens ein Brett liegt an der Erde.

Wenn er nur nicht ins Dach fährt, überlegte Ginnerk Thams.

Ob sie wohl gut über den Damm gekommen ist, dachte er und Wieb.

Der Wind fing an zu bramarballieren. In den Pappel-

reihen stimmte er ein Blätterkonzert an, wie Kastagnetten-geklapper.

„Aller Anfang ist schwer,“ sagte er. „Nun sollt ihr aber mal sehen, wie ich mich entwickle. Ich bin ein freier Sohn der Natur und will's zeigen.“

Und er entwickelte sich und zeigte es.

Wieb Thams träumte, sie solle an einem Tag fünfzig Fuder Heu laden. — Klaus Follen stakete, konnte aber nicht gegen den Wind an. — Lat na, Klaus! — sagte Wieb — da hing sie plötzlich am jagenden Flügel von Ferdinand Garb's Windmühle. Help, help! — rief sie. Klaus Follen stand an der Plank des Baues, er hätte helfen können, tat es aber nicht, er steckte seine Hände in die Tasche und lachte. Ihr Sohn Fritz und Marie Wossen gingen vorbei. — Help! — rief die am Mühlflügel herumgeworfene Wieb. — Aber Fritz und Marie sahen sie nicht und bogen Arm in Arm in den Lindentweg ein, wo es nach des Pastors Haus hingehet.

Ginnerk Thams träumte auch. Er stand im Sturm am grünen Wiesenstrand. Vor ihm war blankes Wasser, er mußte, es war ein großes, ein wildes Meer. Und der Schaum des Meeres rollte zu seinen Füßen. Aus den Wasserbergen tauchte ab und zu der Kopf einer Robbe auf und tauchte wieder unter. Es war aber keine Robbe: es war Marie Wossens angsterfülltes Gesicht.

Ginnerk Thams wurde wach, die vom Mühlflügel losgebundene Wieb war es auch.

„Wieb,“ rief er. — „Ginnerk,“ — antwortete sie. — „St' flap so unruhig,“ jagte er. — „St' of.“ — „St' denk immer an Marie.“ — „St' of.“ — „An Fritz is of na ni to Sus kamen.“ — „Nä, dat is he ni.“

Einmal hatte jemand den Schöpfer der Welt um eine neue Schindflut gebeten. — Warum? fragt der Herr vom All. — Die meisten Menschen zu vertilgen, die andern zu bessern. — Es ist nicht nötig, hat Gott, der Herr, geantwortet. Ein Sturm tut's auch. — Ein Sturm? — Ja, mit jedem Stoß an Haus und Hof laß ich ein Paar Gedankenflügel fallen. Wer sie findet und anschnallt, mit dem fliegt die Andacht wie der Wind. Und viele fliegen hinauf zu mir.

Ginnerk lag im Halbschlaf, und Wieb tat es auch. Aber ihre Gedanken gingen auf Sturmesflügeln.

Wer in Wolkenhöhe bei freier Luft über dem Meeres- wiegel daherkommt, sieht, so sagt man, tief in die Woffertwelt

hinab. Wen des Sturmes Flügel tragen, dem öffnet sich eine andre Tiefe, die eigne Seele. — Als Ginnerk und Wieb daherkamen, . . . da kam ihnen vieles, wofür sie ein paar Stunden vorher die Seele gegeben hätten, das kam ihnen so wunderbar, so nichtig vor.

Es rüttelte an allen Ecken und Enden im Haus und schüttelte die Luken und Türen und Fenster. Und Mitternacht mochte herangekommen sein, da gab es einen gewaltigen Krach, und das Haus erbebte. Die junge aufrechte Klapperpappel war abgebrochen und mit großer Gewalt auf den Boden aufgeschlagen. Die Betten zitterten unter den Schläfern, und im Leeschrank klirrten die Gläser, Ginnerk Thams stand auf.

„Wat wult Du?“ sagte seine Frau.
„St' will sehn, ob se good to Sus kam is.“
„Dat is red.“ — sagte Wieb. Und stand auch auf.
„Wat wult Du?“ fragte Ginnerk.
„De Wind is int Daef. Sen weißt jo de Soor opn Kopp. St' will de Knechts ropen um Kasjen Ohm.“
„Dat do, de möt sehn. Mi leit keen Rauf.“

Die Gewalt des Sturmes war gebrochen, das Wetter flaute ab. Ginnerk ging bei dunkler Nacht über den Damm. Da tobten zwar noch immer die Wellen gegen die Böschung, aber der Weg blieb fest.

Ginnerk ging weiter, er wollte wissen, ob Marie unberührt bei der Lante in Heft angekommen sei. Sein Traum sollte nicht recht bezahlen.

Er ging schräge gegen den Wind, aber das machte nichts aus, er war ein rüstiger Mann. Und der Himmel war klar geworden, der Mond flieg hinter ihm über dem Wald nach Barbeck zu empor. Nun war es ganz hell, Ginnerk sah sogar die frischen Spuren eines vom Dorf gekommenen Reiters.

Er hatte die halbe Dammstrecke zurückgelegt, und noch immer donnerten die Wellen. Aber sie schälten und grollten nur noch und drohten nicht mehr. Ganz weit im Westen über das Helling Moor hinweg ging ein Gott in samemem Wetterleuchten, blickende Gedanken um sein verjonnenes Haupt, friedevoll hinter der Erde Mund hinab.

(Schluß folgt.)

Ausverkauf der Waren aus der **Max Heymannschen Konkursmasse** und Gelegenheitskäufe!

Herren-Winter-Paletots
neueste Stoffe, prima Verarbeitung und tadelloser Sitz
früherer Preis 17.00 21.00 24.00 30.00 36.00 39.00 44.00 50.00
jetzt nur 11.50 15.50 17.75 22.00 27.00 30.00 33.00 37.50

Herren-Winter-Joppen
schwere Qualitäten, mit gutem warmen Futter
früherer Preis 7.50 9.00 10.50 12.00 15.00 18.00 21.00 24.00
jetzt nur 4.90 6.00 7.50 8.90 11.50 13.75 15.00 17.00

1748 **Herren-Anzüge**
gute Qualitäten, modernste Muster und beste Zutaten.
früherer Preis 15.50 17.50 21.00 24.00 30.00 36.00 45.00
jetzt nur 10.25 12.00 15.50 18.00 23.00 28.50 33.00

ca. 250 Knaben-Anzüge
elegante Blusenfassons, garantiert reißwollener Cheviot, Bluse und Hose vollständig gefüttert, in blau und grau, hochgeschlossen und mit Matrosenträger, alles Neuheiten der Saison
früherer Preis 8.00 bis 15.50
jetzt nur **4.75 bis 7.90**

Knaben-Anzüge
Joppenfasson, mit Besatz und Verzierung, aparte Fassons, aus guten haltbaren Stoffen, ebenfalls Saison-Neuheiten
früherer Preis 4.50 bis 9.50
jetzt nur **2.50 bis 6.00**

Burschen-, Jünglings- und Knaben-Paletots in d. neuesten feinen Fassons und vorzüglicher Passform, beste Stoffqualitäten
früherer Preis 5.50 8 10 13 16 18 20 24 27
jetzt nur **3.50 5.25 6.90 9.50 12 13.75 15.50 18 20.50**

Burschen-, Jünglings- und Knaben-Joppen
gute Qualitäten mit schwerem warmen Futter
früherer Preis 3.10 4 4.75 6 7.50 8.75 9.50 10.75 13
jetzt nur **1.95 2.90 3.40 4.50 5.25 6.30 7 8.25 9.75**

Burschen- und Jünglings-Anzüge feste haltbare Stoffe in modernsten Mustern
früherer Preis 7.75 9 10.50 14 18 23 28
jetzt nur **5.50 6.50 7.90 10 12.50 17 20**

Herren-Stoffhosen dauerhafte haltbare Stoffe in modernst. Mustern, auch schwarz Kaumgarn
früherer Preis 4 5.50 6.50 8 9.50 12 14.50
jetzt nur **2.40 3.25 4.10 5.50 6.75 8.50 9.75**

Sämtl. Arbeiter-Garderobe enorm billig **Johannisberg 7c** Jagdwesten, Hüte, Schirme, Hosenträger, Leibchen- u. Schulhosen, Normalhemden **kolossal billig**



Pfeilgeschwindigkeit
hat sich die beliebte Delikatess-Margarine **Solo in Carton** die Gunst der Hausfrauen errungen! Ihre vorzügliche Qualität, ihr feiner Buttergeschmack und herrliches Aroma sichern ihr die Ueberlegenheit allen andern Butter-Ersatzmitteln gegenüber.

1038

Theodor Kraft
Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37
Erstes Herrenartikel-Geschäft
Filzhüte
Klapphüte, Zylinder
Mützen 1758
Pelz-Kolliers
:: Handschuhe :: Schirme ::
Krawatten
Herren-Wäsche
Stets das Neueste in reellsten Qualitäten zu billigsten Preisen!

Pfeil-Nähmaschinen
weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, finden in allen Haushaltungen, Gewerbebetrieben u. Fabriken stetig wachsende Aufnahme.
Pfeil-Nähmaschinen eignen sich für Kunststickerei in hervorragender Weise.*
Preisliste mit Abbildungen umsonst und frei.
A. ROSE MAGDEBURG
Gegr. 1865 Zweig-Geschäft/Vertreter an allen grösseren Plätzen.

Reste! Zur Anfertigung feiner Knabenanzüge nach Maß halte moderne dauerhafte Stoffreste vorrätig.
Bismarckstrasse 36, III. r.

Man braucht die Weisheit nicht mit Löffeln gegessen zu haben



um zu erkennen, dass ich die grössten Vorteile biete.
Offeriere **auf Abzahlung**
Möbel, Betten, Polsterwaren
Herren- und Knaben-Garderobe
Damen-Jacketts und Umhänge
Winter-Paletots bei geringer Anzahlung und kleiner Abzahlung.
Theodor Matthies Breiter Weg 82, I Ecke Venedische-Strasse.



F. Pitzkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handsch., Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stiecke etc.
Grosse Auswahl in **Pelzwaren.**

Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37
Winter-Paletots
Joppen
Umfangreiche Auswahl! Sehr mäßige Preise!
Theodor Kraft
Herren-, Knaben-Konfektion

H. Reichardt Magdby.-Neustadt
Lübeckerstr. 120a
offeriert: 1077
Boxcalf-Herren-Stiefel von 8.00 bis 15.00 Mk.
-Damen-Stiefel von 7.00 bis 13.50 Mk.
Solide Knaben- und Mädchen-Stiefel.
Breite und weite Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder.
Filzpantoffel, Filzschuhe, Plüsch- und Tuschuhe, gefütterte Lederschuhe, gefütterte Lederstiefel, Filz-Schnallen- u. -Schnürstiefel mit u. ohne Lederbesatz.
Ballschuhe Gummischuhe
la. Schaftstiefel, Holzschuhe, Einlegesohlen Guttalin usw.

Grösste Auswahl an **Sohlleder-Ausschnitt**
Schuhmacher-Bedarfsartikeln
Pantinenhölzern u. sämtl. Artikeln zur Pantinenfabrikation.
H. Blanke, Magdeburg-Neustadt, Hennigestr.
Lederhandlung und Stepperei.

Warme Füße
Leder-Schaftstiefel mit hartem Filzfutter, mit Holzsohlen oder auch mit extra. hartem Lederböden
-Leder-Schnallenstiefel mit bestem Filzfutter, mit Holzsohlen oder auch mit extra. hartem Lederböden
Filz-Schnallenstiefel für Herren und Damen, mit und ohne Lederbesatz sowie mit und auch ohne Absatz
Filzschuhe und -pantoffel bestes schäffisches Fabrikat, in verschied. Ausführungen u. Preislagen zu billigsten aber streng festen Preisen empfiehlt und versendet.
Wilhelm Coors, H.-Sudenburg

OTTO PUSSEL

Schartauerstr. 53-54 **BURG** Schartauerstr. 53-54

Bettfedern ♦ Daunen

1856 **Anfertigung ganzer Aussteuern**

Gardinen Tischdecken **Kleiderstoffe** Läuferstoffe Teppiche



Burg. Konfektionshaus Gustav Biernath
Burg b. M.,
Schartauer Straße 49, am Bismarckplatz, Ecke Magdeburger Straße.
Bestrenommiertes Haus für fertige Herren- und Knaben-Kleidung am Platze.
Durch die großen Kaffe-Einkäufe und kolossalen Warenumfänge sowie durch die geringen Geschäftsumkosten, durch Ersparung teurer Ladenmiete bin ich in der vortheilhaftesten Lage, bedeutend billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz. Ich habe nicht notwendig, meine anerkannt billigen Preise noch extra zu betonen, denn die täglich zunehmende Zahl meiner Kunden spricht mehr und eindringlicher dafür als alle berichtigten Versicherungen, welche beispielsweise in den Angeboten meiner Konkurrenz — seien es nun größere oder kleinere Geschäfte — immer wiederkehren. Bei mir gibt es keine leeren Versprechungen, sondern nur effektive Leistungen. Darum prüfen Sie und dann urteilen Sie.

Herren-Winter-Paletots, solid gemustert, kariert und gestreifte Dessins	von 9.50 Mk. an
Herren-Winter-Paletots, Ersatz für Regen	17.50
Herren-Winter-Joppen, warm gefüttert	3.50
Herren-Winter-Joppen aus echtem Gebirgs-Loden, mit warmem Futter und Knöpfchen, bis zu den elegantesten Neuheiten	6.75
Herren-Winter-Anzüge in den neuesten karierten und gestreiften Dessins	10.00
Herren-Winter-Anzüge aus mod. Samojedstoffen, aparte Knöpfe, eleg. Stoffarbeit	17.50
Rock- und Gehrock-Anzüge in den neuesten Tuch- u. Samojedstoffen, Stoffarbeit	22.00
Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neuen Dessins	5.25
Jünglings-Paletots, neue Dessins	6.75
Knaben-Anzüge, hochgeschlossene Jacketts, aus sehr haltbaren Stoffen	2.00
Knaben-Anzüge, neue solide Jacketts, hoch-elegant, aparte Stoff-Neuheiten	2.90
Knaben-Paletots und Pyjacks, hübsche Neuheiten aus Original-Stoffen	3.50
Knaben-Loden-Joppen mit warmem Futter und Knöpfchen	2.00
Knaben-Winter-Pelerinen, moderne Farben Einzelne Joppen in Kaschmir, Gehirte- und Samojedstoffen	2.25
Gute dauerh. Arbeitshosen, hübsche Arbeiter-Prima Hamburger Leder- und Manufakturhosen in allen Farben	1.75
Echt blaue Schwanenanzüge	2.25
Regenschirme für Knaben, Jungen und Herren	0.95
Walfäden	0.95
Unterhosen	0.95
Barthaftbänder	0.95

Trotz der billigen Preise, welche mit Recht in allen Kreisen Anerkennung heutzutage, erhält jeder Kunde 5% in bar an der Kasse ausgezahlt. 1843

Konfektionshaus Gustav Biernath, Burg b. M.
Schartauer Straße 49, am Bismarckplatz, Ecke Magdeburger Straße.

Unter Preis!
Ein Posten guter, reeller Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren
184
wird weit unter wirklichem Wert verkauft.
Leder-Kinderschuhe von 75 Pf. an.
Stephansbrücke 25, 1. Etage rechts
Verkaufsz. 8-12 u. 2-5 Uhr
Kein Laden!

Raute Kanarienhähne und -weibchen 1881
jeden Posten, bezahlte für Hähne von 7 Stück an 3.50 bis 6 Mark.
J. Tischler, Kunststr. 25, I.

Rähmaschinen von 60 Mk. an, 3 Jahre Gar.
Fahrräder 1298 von 75 Mark an
Zubehörsätze in groß. Ausw.
Reparaturwerkstatt
Heinrich Schulze
Burg, Markt 20.

Calbe a. S. Bernburger Straße 91. Calbe a. S.
Winter-Paletots u. -Joppen in allen Preislagen.
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge in allen modernen Dessins konkurrenzlos billig.
Grösste Auswahl am Platze. 1889
B. RAWAK Einziges Spezialgeschäft am Platze. Gleiche Geschäfte in Aschersleben, Zerbst, Nauen und Oranienburg.
Hüte Mützen Wäsche Krawatten Jagdwesten Unterzeuge

Schuhwaren! Sohlleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Bedarfsartikel für Schuhmacher, Leder-, Filz- und Holzputzwarenhersteller
Lange & Ostwald 1678
Altmarkt 24. Eingang Buttergasse.

Ewald Brodmann Neustadt
32 Schmidtstr. 32, Ecke Heinrichs-Platz.
Singer-Nähmaschine, tadellos nahend, für 12 Mk. zu verkaufen
Seelitzerstr. 1 b, I. II. 1163

Schuhwarenhaus Paul Ballerstedt
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn, **261 Breitweg 261** Gegenüber dem Bismarck-Denkmal.
Nur erstklassige Fabrikate!
Trotz kolossal hoher Lederpreise verkaufe ich als Spezialität:
la. Boxcalf-Herren- und Damen-Stiefel von 7.50 Mk. an
Kalb-Lack-Damen-Spangenschuhe von 4.75 Mk. an
Nur reelle Sachen! 1297 Billige, streng feste Preise!
Haus- u. Reiseschuhe sowie sämml. Winter-Schuhwaren in groß. Auswahl.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 22. November 1906.

Stadtv. Vors. Friese eröffnet um 4 1/2 die Sitzung mit der Bekanntgabe einiger Eingänge, darunter einem Exemplar des „Gen.-Anz.“ mit einem Artikel über die Trinkwasserfrage und einer Zuschrift des Stadtv. Magnade über seine Differenz mit dem Stadtv. Maßbach. Der Vorsitzende bemerkt zu letzterem, daß der Besondereplan-Ausschuß sich bereits mit der Sache beschäftigt habe. Der Vorsitzende hofft, daß es in nächster Woche zu einem Ausgleich komme.

5150 Mark werden zur Legung von Gasrohren und Aufstellung von Laternen bewilligt. Es folgt die Vorlage über die Ueberschreitung mehrerer Ausgabeteile des Kammerei-Haushaltplans für 1905 um zusammen 66 173,90 Mark. Wir haben schon von den bemerkenswerten Ueberschreitungen Notiz genommen. Nach einer längeren Diskussion werden die Ueberschreitungen genehmigt und ein Antrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, wenn der Etatteil voraussichtlich überschritten wird, eine Nachbewilligungsvorlage einzubringen.

Bei der Vorlage über die sofortige Errichtung von vier neuen Steuerrevier-Beamtstellen erklärt Stadtv. Görtmann, daß er nicht zustimmen könne, da durch die Handhabung der neuen steuerrechtlichen Bestimmungen, auf Grund deren der Magistrat von den Arbeitgebern Auskunft über die Einnahme aller bei ihnen beschäftigten Arbeiter verlange, eine Verringerung der Arbeit sicherlich eintreten würde. Ob der Magistrat berechtigt sei, diese Auskunft zu verlangen, sei sehr zweifelhaft. Ehe das nicht entschieden sei, könne er, Görtmann, nicht der Vorlage zustimmen.

Stadtv. Stern meint ebenfalls, daß das Gesetz kaum eine Handhabe biete, aus der die Berechtigung des Magistrats herzuleiten sei, solche weitgehende Auskunfterteilung zu verlangen. Das Kammergericht werde die Frage zur Entscheidung bringen müssen.

Stadtrat Meimarus glaubt, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes der Magistrat wohl zu seinem Vorgehen befugt gewesen sei. Er wolle aber erklären, daß der Magistrat nach Möglichkeit den Wünschen der Gewerbetreibenden entgegenkommen werde.

Stadtv. Koberl wünscht die Einrichtung einer Steuerbestelle für Wilhelmstadt.

Stadtrat Meimarus erklärt, daß dann noch mehr Beamte und vor allen Dingen auch ein besonderes Gebäude nötig sei.

Die Vorlage wird dann genehmigt, der zum Ertragsantrag erhobene Wunsch Koberl jedoch abgelehnt. Ein Antrag Görtmann, an Stelle der vier nur zwei Beamte anzustellen, erlangt nicht die Mehrheit.

Eine Vorlage über Ueberschreitung der auf 376 000 Mark veranschlagten Baufumme für die Arbeiten am Wasserwerk auf dem Wolfsberg und am Hochbehälter auf dem Krautenberg um etwa 20 000 Mark wird debattelos genehmigt. 2336 Mark werden zur Ausführung von Baumpflanzungen in der Friesenstraße, Hohendobeleber Straße und verlängerten Zollstraße bewilligt.

Zu der Wahl des Haushalts-Ausschusses für das Rechnungsjahr 1907 wurde bekanntlich in der letzten Sitzung beschlossen, daß der ständige Ausschuß aufgelöst und die Mitglieder von 3 zu 3 Jahren ergänzt werden sollen.

Stadtv. Müller erhebt dementsprechend Einspruch gegen die Wiederwahl der bisher ältesten Mitglieder des Ausschusses, Comte, Götzke und Haupt, damit an ihre Stelle andre Stadtverordnete treten können, um sich ebenfalls einzuarbeiten.

Stadtv. Comte bedauert, daß jener Beschluß gefaßt wurde. Herr Haupt sei immer gekommen und immer gut informiert gewesen, während andre selten kamen und selten gut informiert waren.

Stadtv. Haupt: Es ist schwer zu erkennen, was wohl eigentlich hinter jenem Beschluß stecke und was hinter den Kulissen vorgegangen ist. Das hängt aber mit privaten vertraulichen Besprechungen im Central-Hotel zusammen. Da hätte man doch lieber die wahren Gründe hier mitteilen können und mit offenem Visier kämpfen sollen. Redner bedauert den Beschluß, der eine Ueberschreitung gewesen sei. Die Versammlung vergeblich gar nichts, wenn sie den Beschluß wieder aufhebe, was er beantrage.

Stadtv. Vors. Friese bemerkt, daß eine Aufhebung des Beschlusses nicht nötig sei, da die Herren ja einfach wieder gewählt werden könnten.

Stadtv. Herrmann erklärt, daß er vorher mit keinem Mitgliede der Versammlung gesprochen habe, als er jenen zum Beschluß erhobenen Antrag gestellt habe.

Stadtv. Brandes verweist den Stadtverordneten Müller darauf, daß er in letzter Sitzung beantragt habe, daß die Wiederwahl zulässig sei und jetzt gegen die Wiederwahl der alten Mitglieder Einspruch erhebe. Das Ganze dreht sich nur darum, daß Sie Herrn Haupt hinausschleichen wollen; damit das nun nicht allzu offenkundig wird, müssen die Herren Comte und Götzke mit ins Gras beißen. Eigentlich hätten wir das Recht, daß zwei von uns in die Kommission gewählt würden. Wir verzichten aber darauf, weil wir glauben, daß Herr Haupt das schon sagt, was von unserem Standpunkt aus in der Kommission zu sagen ist. Wenn eine Anzahl Herren glaubt, Herrn Haupt aus der Kommission hinausbugsiert zu können, so hoffe ich doch, daß die Mehrheit dieser Ungerechtigkeiten Widerstand leisten wird.

Bei der Abstimmung werden die bisherigen ständigen Mitglieder des Etatsauschusses Comte, Götzke und Haupt wieder gewählt. Die übrigen Herren werden den Vorschlägen entsprechend gewählt.

Nach einer Bemerkung des Stadtv. Baue, daß auch er regelmäßig an den Sitzungen teilgenommen habe, bemerkt Stadtv. Comte als Vorsitzender des Etatsauschusses, daß er empfunden habe, was vorgehe und deshalb seine Meinungen besonders auf Herrn Haupt konzentriert habe.

Es werden dann einige Vorlagen über Pfasterungen, Pachtungen und dergleichen erledigt. Die Vorlage betreffend gärtnerische Ausgestaltung des Spielplatzes am Lemsdorfer Wege wird entsprechend dem Bericht des Ausschusses angenommen.

Die Vorlage über Neuordnung der Straßenbahnlinien wird von der Tagesordnung abgesetzt, da eine große Anzahl von Anträgen vorliegen und noch wieder Verhandlungen mit der Straßenbahngesellschaft stattfinden sollen.

Eine Anzahl Zuwendungen für das Kaiser-Friedrich-Museum wird mit Dank angenommen. Nach Zustimmung zu einer Nachbewilligung wird die Errichtung einer Hilfsbibliothek an der Nordfrontstraße genehmigt. 15 500 Mark werden zur sofortigen Ausführung der notwendigen häuslichen Änderungen und Anlagen für das Mahnungsmittel-Untersuchungsamt und die städtische bakteriologische Untersuchungsanstalt im Obdachlofen auf der Armen- und Arbeits-Anstalt, sowie zur Beschaffung der Apparate, Wagen, Platingeräte usw. für das Untersuchungsamt bewilligt und der Aufstellung eines Affidenten und eines Kanalisierers für das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt zugestimmt. Weiter wird die nachträgliche Genehmigung der Lastkraft von 6 Mark für jede Untersuchung und 25 Mark für jede Weinuntersuchung ausgedrückt. In der Diskussion kritisiert Stadtv. Henning, daß das Obdachlofen auf 200 Mark an dem vorgezeichneten Zweck verwendet wird.

Bürgermeister Fischer bemerkt, daß selbstverständlich hinreichend Fürsorge getroffen sei, gegebenenfalls Obdachlose unterzubringen, selbst einmal wieder eine größere Wohnungsnot eintreten sollte. Gegen die Erhöhung der 200 Präbenden des Klosters St. Augustini von 2,80 Mark auf 3 Mark wünschentlich wird Widerspruch nicht erhoben. Der weitere Zuschuß von 2080 Mark wird bewilligt.

Ueber den wiederholten Antrag des Magistrats um Zustimmung dazu, daß der reformrealgymnasiale Zweig der Gericke-Schule von dieser losgelöst und mit den Jahren 1908 errichteten drei Realklassen zu einem selbständigen Reformrealgymnasium vereinigt werde, wobei vorbestanden bleibt, der neuen Anstalt nach Bedürfnis Realklassen anzugliedern und diese später in eine selbständige Realschule zu verwandeln, entspinnt sich eine lange Debatte, die sich vornehmlich darum dreht, ob eine lateinlose oder eine lateinweisende Schule zu errichten sei. Die Diskussion endet mit der Annahme der Magistratsvorlage.

Die öffentliche Sitzung wird um 7 1/2 Uhr geschlossen. Es folgt eine vertrauliche Sitzung.

Bemerkte Nachrichten.

* Zur Ehrenrettung des Storchs gibt Füllings „Landwirtschaftliche Zeitung“ folgendes aus Prof. Dr. Mörgis Buch „Tierwelt und Landwirtschaft“ (Verlag von E. Ulmer in Stuttgart. Preis geb. 10 Mk.) wieder: Der Storch ist ein Fleischfresser im weitesten Sinne, und kein Tier, das er bewältigen kann, vom Grashüpfer bis zum Jungfahnen, bleibt verschont, wenn er es auf seinen Weiergängen findet. Dieser Umstand aber macht es für ihn unnötig, einer bestimmten Tierart nachzugehen, vielmehr kann er es ganz dem Zufall anheimgeben, diese oder jene Nahrung

zu finden, denn bei dem reichen Tierleben brauchen in der Natur kommt er unter allen Umständen zu seinem Recht. Beobachtet man ihn bei der Nahrungssuche, so sieht man, wie er planlos umherfliegt und gar nicht daran denkt, das Kleefeld, das er besucht, die Roggenstoppel oder die Wiese systematisch treuz und quer abzusuchen. Kommt ihm dabei ein Jungfahne vor den Schnabel oberstößt er gar auf ein Volt junger eben ausgefahrener Weidhühner, so ist natürlich jener wie dieses verloren, und die jungen Hühner verschwinden mit derselben Schnelligkeit wie ein Duhend Frösche oder Salamander, die er aus einem Kumpel herausklingt. Das aber ein Storch durch solche Zufallsjagden den Widerstand einer Gegend erheblich schwächen sollte, ist gerade so unwahrscheinlich, wie wenn ein Jäger auf Erfolg rechnen wollte, der ohne Hund planlos durch das Revier liefe, um den Bestand an Jungfahnen und Hühnergelegen aufzunehmen; hin und wieder wird er wohl etwas finden, die Mehrzahl aber bleibt ihm verborgen. Der Storch aber ist um nichts besser daran, denn er besitzt weder ein feines Witterungsvermögen noch ein besonders ausgebildetes Gehör, sein ungewöhnlich scharfes Gesicht aber mißt ihm in dieser Beziehung nicht viel, da Gase und Staub meist in Deckung sitzen und von oben her sicher nicht weit zu sehen sind. — Aber auch die Magenuntersuchungen bestätigen die Auffassung, daß er bei weitem besser ist als sein Ruf, so sie widerlegen sogar gelegentlich das ihm zugeschriebene Beschaffen. So schickte mir einst ein Jäger einen Storch zu mit der Mitteilung, daß er ihn, während er auf einer Wiese offenbar mit dem Aufsuchen von Weidhühnergelegen beschäftigt war, glücklicherweise habe schießen können. Was aber enthielt der Magen? 541 große Karben der Rohlschmäte, die damals in jener Gegend den Grasschnitt der Wiesen vertilgte. In den Magen von mehr als 70 Störchen, die ich bisher untersucht habe, fand ich nur einmal eine Störche, in großer Zahl dagegen Mäuse (bis zu 14 Stück in einem Magen), Frösche, Salamander und die verschiedensten Insekten, wobei ich, ohne auf Einzelheiten eingehen zu können, bemerken will, daß er nicht nur Schnatzenlarven, sondern auch die geflügelten Larven selbst frisst. So enthielten von zwei Magens, die ich fast zu gleicher Zeit, am 24. und 25. August, erhielt, jeder wohl an 1000 Schnatzen und daneben nur wenige andre Tierreste, ein Beweis, daß ihnen diese winzigen Wesen sehr zugefressen haben, da sie ihnen in reichlicher Menge geboten wurden. Trotzdem glaube ich nicht, daß der Storch uns durch solche Leistungen erheblich nützt, denn da er nur dann viele Individuen von einer Tierart zu vertilgen pflegt, wenn sehr viele vorhanden sind, ihm aber alle sonstigen Bedingungen, namentlich der Gefelligkeitstrieb, fehlen, um einer einmal ausgebrochenen Insektenplage ein Ende zu bereiten, so kommt er mit seinem großen Appetit für die Wahrung unserer Interessen zu spät, wenn die Plage einmal da ist; ist sie aber erst im Entstehen, so schenkt er den Urhebern derselben nicht die nötige Aufmerksamkeit, um sie zeitigen zu vernichten, da er nebenbei genügend andre Nahrung findet. Wenn ich ihn demnach, von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet, nicht für sehr wichtig halte, so glaube ich doch, ihn von ästhetischen Gesichtspunkten aus dem Schutz des Landmannes warm empfehlen zu sollen. Schon allein seine Schönheit, auf unsern Gebäuden sein Heim zu gründen, macht ihn uns interessant, denn wir werden dadurch Zeugen der Fürsorge, die auch im Leben der Tiere von den Eltern den Kindern entgegengebracht wird; seine bedeutende Größe aber, sein prächtiges Gefieder und sein herrlicher Flug bereichern dem Landschaftsbilde einen ganz besonderen Reiz. Wüßten wir doch danach streben, die wenigen größeren Tiere, die noch heute in unsern Feldern und Wäldern leben, zu erhalten, selbst wenn wir uns sagen müssen, daß sie die Welt, die wir ihnen gönnen, nicht durch gleichwertige Leistungen sich verdient haben. Ist es nicht beschämend für den „Herrn der Erde“, einzugehen, daß er mit all seiner Kunst und Wissenschaft es nicht weiter gebracht hat, als sich selbst kümmerlich zu ernähren, und daß deshalb alle andern Geschöpfe, die ihm nicht dabei helfen, vernichtet werden müssen? —

* Wunderbare Gebetserfüllung. Der Handelsmann A. sah an einem heißen Sommerabend mit seiner Frau in der Laube seines Gartens und klagte darüber, daß es so schwer sei, auf christliche Weise zu einem kleinen Kapital zu kommen. Da betete er: „Hör, lieber Gott, laß doch einen Sad voll Geld vom Himmel heruntersinken in meinen Garten!“ Das Gebet wurde gehört und erhört. Neben dem Gärtchen des A. hatte nämlich der reiche B. einen großen Garten und in diesem stand nicht weit von der Laube

Ein Kind.

(Nachdruck verboten.)

Von Beckenried am Vierwaldstätter See nach Seelisberg zieht sich eines der schönsten Alpenrücken hin. Die steilen, zerrissenen Gesteine gehen im Winter recht bald in friedliche grüne Matten über und diese jenseits sich von beiden Seiten herab, bis sie in sanften Mulden auslaufen, in denen kleine Dörfer mit gerlichen Schweizerhäuschen verstreut liegen. Auf den Matten stehen unzählige kleine Käsepfänder, wo die großen, runden Käseläbe getrocknet werden. Alles hier ist lieblich und freundlich, nur die Menschen nicht. Sie sind wegen ihrer unruhigen Grobheit bekannt, von der ich auch eine kleine Probe zu genießen bekam.

Standen da an einem Haug drei große Männer mit feisten, roten Gesichtern. Im Vorübergehen hörte ich einen laut zu den andern sagen: „Des ich zu wieder so ä verrückte Berggänger.“ Ich drehte mich um und sah sie ruhig an. Da wandten sie ihre Köpfe zur Seite, wie dumme Jungen, die einen Streich gespielt und es nun nicht jenseits wollen. Ich ging weiter und oben an der Kirche grüßte mich eine alte Frau freundlich und fragte mich, was die drei zu mir gesagt hätten; sicher etwas Grobes; das machten die mit allen Fremden so. Was ich der Alten gesagt, was mir die drei Grobiane nachgerufen, daß ich aber nur Beobachtern hätte mit so ungezogenen erwachsenen Menschen, da war sie ganz erstaunt. „Nunne das hest sie Jhne g'sait? Do sin Sie no guet wegcho.“ Und da erfuhr ich denn, daß der höflichste Gruß, den diese drei und auch andre „Mannen“ aus dem Dorf den Fremden entboten, gewöhnlich der sei: „Was wostsch du, verfluchte Donnerschab.“ Da war ich denn auch gerührt, so ausnahmsweise freundlich behandelt worden zu sein, sagte der Alten Adieu und schritt weiter.

Wer mit dem Frostwind war's doch vorbei. Ich kam in allerlei Gedanken, wie leicht sich die Menschen das Leben machen könnten durch ein gutes Wort oder ein freundliches Gesicht und wie selten sie das tun; wie wohl es uns tut, anstatt des üblichen, fast feindseligen Blickes, mit dem die Menschen, die „einander nicht vorgestellt“ sind, einander mustern, von einem fremden Menschen einen hellen Gruß aus frohen Augen zu erhalten. Ich kam solche Blicke und Gesichter nicht vergessen; sie verbinden mich mit Menschen, die ich gerade im Vorübergehen gesehen. Wer sie waren, wohin sie gingen, ich weiß es nicht, aber daß sie zu jenen gehören, die nicht um sich verbretten, die mit einem einzigen Blick, oder Wort, oder Händedruck Leid verschleppen und Mitleid aufzurichten können, das weiß ich. Wer ach, ich kann mich nicht an sehr viele solcher Bewegungen erinnern, deren Flüchtigkeit nicht verhindert hat, daß ein kleines, dauerndes Erlebnis daraus wurde. Die Welt macht es einem so schwer, selbst froh und freundlich zu sein. Wer es mit der Menschenliebe halten will, wird entweder als nicht ganz normal belächelt, oder für einen der ganz Schläuen gehalten. Die mit Leim Wögel fangen. In solchen und immer mehr pessimistische Gedanken kam ich im Weiterwandern hinein. Dazu überzog sich der Himmel und es fing an, ganz feint zu regnen.

Da auf einmal hellte sich mein Inneres auf wie eine dunkle Landschaft, in die plötzlich aus zehenden Wolken Sonnenschein fällt. Vor mir her schlangen sich silberhelle Zaunzer und Zobel in die neblige Luft. So die richtigen Urner Zaunzer. Quert ein goldenreines hohes Jul das wie eine Schwabe in die Höhe schoß und dann ein tiefes lachendes Gal als sei das Vögelchen mit nassen Flügeln zur Erde gepalst. Dann ein gelendes Gerächeln der Löne vom Jul bis zum Gal und schließlich ein Verschlingen und Durcheinanderstehen der Löne, daß mir das Herz im Leibe hüpfte. Ja, ju, ju, ju, holdis, duhü — Ju — hal Frostim, Hebermann, Glud war es, das die junge reine Stimme aus der einen kleinen Menschenkraft in die Lüfte sang. Nur ein Knabe, der den Stimmwechsel noch nicht durchgemacht hat, kann eine so silberne Kehle haben.

Ich schritt rascher vorwärts, bekam aber den Sänger immer noch nicht zu Gesicht. Endlich sah ich ein kleines Kerlchen mit einer Menge Holz auf einem Ruderk langen Schrittes auf der Straße dahinschreiten, immer noch jauchzend und jodelnd. Bevor ich ihn erreichen konnte, war er in ein Haus verschwunden. Gerade aber, als ich an dem Haus vorbeiging, kam er wieder ohne seine Last heraus und wollte im Galopp mit seinen schweren, eisenbeschlagenen Holzstapeln, die nur mit breiten Riemen an den nackten Füßen hingen, die Matten hinabspringen, da rief ich ihn zurück. Es war noch ein Kind mit einem feinen Gesicht und klaren, blauen Augen, die mich freundlich, aber mit einer überraschenden Entschiedenheit im Ausdruck anjahen. Das Gewand bestand aus einem Hemd und einem Paar Höschen, auf denen die Nieten den ursprünglichen Stoff längst aus dem Feld gedrängt hatten.

„Kannst Du so schön jauchzen?“
„Ja, aber ich muß jetzt zuerst in das Haus dort, etwas ausräumen. Wenn aber der Herr ein bißel warten will, dann bin ich gleich wieder da.“

Er sprach ein fast dialektfreies Hochdeutsch. Ich wartete, und nach fünf Minuten sprang er wieder den Berg herauf, wie eine kleine Gemse.

„Wo Du kannst so schön jodeln? Wo hast Du's gelernt?“
„Ich bin halt drum ein Tiroler, die können's noch besser als die Urner.“

„Wie alt bist Du?“
„Dreizehn Jahr vorbei, Herr.“

„Warum bist Du im Urnerland, wenn Du ein Tiroler bist?“
„Mein Vater ist in einem Kupferbergwerk im Dostal und meine Mutter ist gestorben und wir waren zuviel Kinder. Da hab ich halt fort müssen.“

„Ja, wie bist Du hierher gekommen?“
„Er, zu Fuß.“

„Im Februar vor einem Jahr.“

*) Betwogener des Kantons Uri.

„Mitten im Winter?“
„Oh ja, Herr, es hat Schnee g'habt bis an die Fenster.“
„Und jetzt, wo bist Du?“
„In dem Haus, da heroben; die Leut' haben mich genommen zum Geißengannem**“ im Sommer. Und im Winter hilf i halt

***) Ziegen hüten.
sonst mit und hilf den Kindern die Schulaufgaben machen.“
„Wieviel hast Du Lohn?“
„3 Effen und 's Schlafen. Das Gewand muß ich mir selber stellen.“

„Verdienst Du sonst nichts?“
„Ja, mit Edelweißverkaufen und ich bin auch Bergführer.“
Da mußte ich lachen, als ich den kleinen Kerl mit dem frischen gefächerten Gesicht ansah; er meinte warum und sagte rasch:
„Ich meine halt, ich zeig den Fremden den Weg, wo's nicht so gefährlich ist. Ein richtiger Bergführer bin ich noch nit. Wird aber schon kommen.“

„Kannst Du auch Urnerisch sprechen?“
„Ja, aber Sie würden's nicht verstehen.“
Da fing ich mit ihm an Verdeutsch zu reden und er antwortete in tadellosem Urnerisch.

„So, jetzt muß ich aber wieder gehen“ — brach er plötzlich hochdeutsch ab, „ich muß noch dem kleinen Kerl vom Bauern da heroben den Schoppen geben. Wenn Sie schöne Edelweisse wollen, ich habe noch.“

„Ich will keine, ich hol sie mir selber.“
„Ja, das hab ich mir schon gedacht. Wer wissen Sie, es gibt halt auch Herren, die haben so genägelte Schuh und einen Eispickel und gehen doch nicht zu Berg. Die kaufen mir dann die Edelweisse ab. Jetzt muß ich aber gehen.“

Weg war er.
Ich bin nachher in das Haus der Leute gegangen, wo der Knabe als Geißbub war. Sie haben mir alle seine Angaben bis ins kleinste als wahr bestätigt. Er hat so eine Macht über die Leut, daß niemand ihm böse sein könnte, auch wenn er einmal einen übermütigen Streich mache. Nur die Fremden verbürden ihn, weil sie Komödie mit ihm spielten. Wenn's nur wieder Winter wäre, daß keine Fremden mehr da seien.

Sie mögen schon recht haben, der Bauer und die Bäuerin. Das Weltgift der gebildeten Fremden ist dem Kind gefährlicher, als die Grobheit der Bauern von Emmenten. Aber er wird auch mit dem Weltgift fertig werden, dieser Geißbub, der mit 13 Jahren ein selbständiger Mensch geworden ist und dabei noch eine unverbundene Anabenseele hat.

Nur ich aber weiterwarderte, da hab ich mich eine Zeitung vor diesem müttigen, harthärtigen Kind, das mir mit seinem Singen den Weg durch den Wald und das schon das Leben in seiner Art gemeinert hat, geschämt; denn er ist ein kleiner Held und Gewandene können von ihm lernen.

des H. der Kapitän des B. In diesem Kapitän sah B. mit seiner Gemahlin (reiche Leute haben ja immer anfangs einer Frau eine Gemahlin) und vernahm das naive Gebet seines Nachbarn. Er gehörte nicht zu den hartberzigsten Reichen und machte auch gern einen Spaß, deshalb sagte er zu seiner Gemahlin: „Ich werde mir das Vergnügen machen, einmal göttliche Vorsehung zu spielen“, ging dann ins Haus, nahm einen Sack und tat 100 preussische Taler hinein (an der Mlinze sieht man schon, daß das Wunder in Preußen geschehen ist). Diesen Sack schickte er am folgenden Morgen ins Haus des Nachbarn und schrieb dazu: „Lieber Nachbar: Kaum wirst Du gestern Abend ins Haus gegangen, da tönte eine Stimme vom Himmel: „Dein Gebet ist erhört, lieber A.“ und es fiel unter lautem Getöse ein Sack mit Geld herab, aber ein bißchen daneben, nämlich dicht neben der Heide in meinen Garten. Ich will Dich des Geldes, das für Dich bestimmt war, nicht berauben und sende es hiermit.“ Mit zitternden Händen öffnete die arme Leute den Sack und zählten die 100 Taler auf den Tisch. „Der B. ist doch ein ehrlicher Mann“, sagte Frau A. gerührt, „daß er das Geld nicht behalten, was für uns vom Himmel gefallen ist!“ Da ward aber A. wütend und rief giftig: „Was sagst Du? ehrlich? G a b e n müßt ich, was er vorher herausgenommen, ehe er den Sack herübergeschickt hat!“

„Kauft Jordanwasser! Der Jordan ist ein sogenannter heiliger Fluß, über den geschrieben steht: „Vorher Jesus öffentlich auftrat, erging der Befehl des Herrn an Johannes, den Sohn des Sacharias, in der Wüste, daß er dem Heiland vorhergehe und das Volk durch Buße auf ihn vorbereite. Johannes ging nun in die Gegend am Flusse Jordan. Er trug ein rauhes Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Nahrung waren Feigensprossen und Waldhonig. Er ernährte seine Zuhörer zur Besserung ihres Lebens und rief: „Tut Buße!“ Viele hörten auf ihn und ließen sich im Flusse Jordan taufen. Und es geschah, daß auch Jesus an den Fluß kam, um sich taufen zu lassen. Und Johannes tat es. Aber siehe, als Jesus getauft war, da öffnete sich der Himmel über ihm und der heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube auf ihn herab. Und die Stimme Gottes rief: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe!“ Das alles und noch mehr steht über den Jordan geschrieben; aber dann noch etwas, und zwar folgendes: „Ein amerikanisches Syndikat erhielt von der türkischen Regierung in Konstantinopel die Konzession zum alleinigen Export von Wasser aus dem Jordan. Der Vertreter des Syndikats hat sich bereits nach Palästina begeben, um das Wasser in Fässern exportieren zu lassen, die das Siegel der

türkischen Regierung tragen sollen. Das amerikanische Syndikat will das Wasser für Landgewerke verkaufen und nimmt an, daß große Nachfrage danach sein wird.“ — Das haben sich Jesus, Johannes und der heilige Geist trotz ihrer prophetischen Ansicht gewiß nicht gedacht, daß sie einmal eine so ausgiebige Reklame für eine Sünde von schlaunen Dummheitsanschreitern abgeben werden.

Vereine und Versammlungen.

Dachdecker.
Die am 19. November stattgefundene öffentliche Versammlung war gut besucht. Ein Lohn- und Arbeitstarif, vom Gesellen-Ausschuß entworfen, wurde angenommen. Weiter wurde an dem Verhalten der Kollegen einer Budauer Firma scharfe Kritik geübt. Wie es scheint, halten es diese nicht mehr für nötig, die Versammlungen zu besuchen, was um so mehr auffallen muß, da einer derselben bis jetzt Mitglied des Gesellen-Ausschusses war. Es wird erwartet, daß sie in ihrem eignen Interesse das Verfaulende nachholen werden. Sodann entspann sich eine rege Debatte über Schutzvorschriften, es wurde gewünscht, bessere als die jetzt bestehenden zu verlangen. Aufgefordert wurde, eine intensive Agitation für den Konsumverein zu betreiben und ihn unablässig neue Mitglieder zuzuführen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige öffentliche Dachdecker-Versammlung beauftragt den Vorsitzenden des Gesellen-Ausschusses, mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes für den Gemeindebezirk Magdeburg zur Durchführung des entworfenen Lohn- und Arbeitstarifs in Verhandlung zu treten. Des weiteren erklärt die Versammlung, mit allen Mitteln den erstrebten Tarif durchzuführen. Die heute anwesenden Dachdecker verpflichten sich, in Zukunft unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit für den Ausbau der Organisation zu arbeiten und unablässig Mitglieder zu werben, um so die Organisation für den bevorstehenden Lohnkampf zu stärken. Des ferneren wird die Ortsverwaltung beauftragt, eine rege Agitation für den Verband einzuleiten.

Marktberichte.

Magdeburg, 22. November. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 168—171, mittel 160—166, do. Kolben Sommer gut 178—186, mittel —, do. Raub 167—170, ausländischer gut 190—196. — Roggen behauptet, inländischer gut 156—160. — Gerste stetig, hiesige Ehehaltergerste gut 172 bis

182, mittel 160—170, (Zarte oder klein, hiesige) hiesige gut 100 bis 124. — Hafer besser, inländischer gut 158—162, mittel 145—150. — Mais fest, runder gut 131—133, amerikanischer hiesiger —, Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 195—215, grüne Folger 175—200.

Wasserstände.

+ über, — unter Null.		Hoch Wasser.	
Havel und Mosbau.			
Jungbunzlau	20. Nov. + 0.16	21. Nov. + 0.12	0.04
Lain	„ + 0.14	„ + 0.10	0.04
Widweiss	„ + 0.22	„ + 0.17	0.05
Prag	„ —	„ —	—
Elbe und Saale.			
Strassfurt	21. Nov. + 1.25	22. Nov. + 1.20	0.05
Weissenfels Untp.	„ + 0.52	„ + 0.52	—
Trotha	„ + 1.82	„ + 1.94	0.12
Alleben	„ + 1.46	„ + 1.65	0.19
Bernburg	„ + 1.02	„ + 1.20	0.18
Salze Oberpegel	„ + 1.60	„ + 1.56	0.04
Salze Unterpegel	„ + 0.74	„ + 0.80	0.06
Mulde.			
Deffau	21. Nov. — 0.03	22. Nov. + 0.13	0.16
Muldenbrücke	„ —	„ —	—
Elbe.			
Hardubitz	20. Nov. + 0.05	21. Nov. + 0.04	0.01
Brandeb.	„ + 0.02	„ + 0.02	0.04
Melnik	„ — 0.23	„ — 0.10	0.13
Leitmeritz	„ — 0.17	„ — 0.10	0.07
Müllig	21. „ + 0.12	22. „ + 0.20	0.03
Dresden	„ — 1.33	„ — 1.31	0.07
Zorgau	„ + 0.53	„ + 0.57	0.04
Wittenberg	„ —	„ + 1.44	—
Köslau	„ + 0.89	„ + 0.87	0.02
Barby	„ + 1.10	„ + 1.14	0.04
Schönebeck	„ + 0.95	„ + 0.95	—
Magdeburg	22. „ + 1.13	23. „ + 1.13	—
Tangermünde	21. „ + 1.69	22. „ + 1.70	0.01
Wittenberge	„ + 1.38	„ + 1.40	0.02
Broda-Obmitz	„ + 0.75	„ + 0.76	0.01
Lauenburg	„ —	„ + 0.88	—

Unerreicht in Billigkeit, Qualität und Auswahl
ist mein Lager fertiger

Winter-Paletots, Anzüge und Joppen

für Herren, Jünglinge und Knaben.

Verkauf zu aufsehenerregend fabelhaft billigen Preisen.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jakobstrasse 50

Sonnabend bis 10 Uhr abends geöffnet.

Gekauft
werden Freitag den 23. und Sonnabend den 24. d. M. künstliche
Zahngelbisse
auch Teile derselben
Hotel weisser Bär, Zimmer 6
746 Eingang Weinsackstraße.

Carl Gorges
Buckau, Schönebecker Straße 15
1839 empfiehlt sein großes Lager
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder in allen Genres zu soliden Preisen.
Winterschuhe in Filz und Wolle in großer Auswahl.

Zum Totenfest
empfehle alle Arten
Kränze, Kreuze, Wachbrosen usw.
zu bekannt billigen Preisen.

Cäcilie Curio, Neue Neustadt
Lübecker Strasse 99. 1833

Zum Totenfest
empfehle: **Kränze, Kreuze** usw.
in jeder Preislage von 50 Pfg. an. 1830
Hugo Ochs, Blumenhandlung, Jakobstraße Nr. 45.

Zum Totenfest
empfehle:
Kränze • Kreuze • Bindereien aller Art
bei billigster Preisstellung.
Gustav Paproth, Neue Neustadt, Lübecker Str. 25.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breitoweg 51a

Pelzwaren-Verkauf
In einer Kürschnerwerkstatt
gefertigt hergestellt 1295
Stolen, Muffen usw.
zu nur höchster und modernster
Ausführung. Durch Regal der
verschiedenen Epochen wie Ledermantel usw.
aussergewöhnlich billige Preise. Keine
Lugros- oder Maschinenreinigung.
Große Diebstahlsverf. Straße 6,
3 Tr. L., dicht am Glacis.

Strümpfe (gefärbte, keine gemalten)
kann man am billigsten zu
haben. Eignes Fabrikat.
Otto Müller, Sineburg Str. 19
Dahel werden Strümpfe
neu und angefertigt, mit und ohne
Zugabe der Wanne. 710
Sind auch erhalten Rabatt

Standesamt.
Magdeburg-Alstadt, 23. Novbr.
Aufgebote: Wootsam, Friedr.
Dito Schütte mit Luise Friederike
Pomann in Alten. Kaufm. Oskar
John hier mit Margarete Häusler
in Gölzig. Arb. Paul Karl Fritz
Göbel mit Friederike Marie Lange-
wath in Staßfurt. Kaufm. Beamter
Karl Guelzner mit Margarete Lemke
hier. Kaufm. Verh. Mettelbach mit
Else Kaack hier. Steindruckr. Max
Bürger mit Martha Heins.

Geburten: Erich, S. des Arb.
Max Fowalka. Paul, S. des Knäch.
Paul Schmale. Gertrud, E. des
Lapiez. Karl Rahl. Otto, S. des
Schneidemüllers Gust. Köber. Agnes,
E. des Feldwebels u. Proviantant.
Hipp. Karl Kroggel. Lisa, E. des
Kelln. Hermann Schliephake.

Todesfälle: Ehefrau Ida
Kahms geb. Carlson, 77 J. 9 M. 7 T.
Ehefrau Marie Peters geb. Krause,
70 J. 3 M. 17 T. Weib. Ehefrau
Marie Soika geb. Dankert, 59 J.
11 M. 3 T. Ehef. Anna Schmitz-
hölzel geb. Wirtz, 55 J. 5 M. 17 T.
Weib. Anna Freij geb. Heise, 38 J.
2 M. 13 T. Ehefrau Anna Knoppe
geb. Klammann, 36 J. 7 M. 19 T.
Wast-Instrumentenmacher Anton
Schneider, 25 J. 27 T. Martha
Schwarzopf, 19 J. 6 M. 14 T.
Erau, E. des Kupfers G. Siejeter,
3 J. 11 M. 10 T. Willi, S. des
Steindruckers Hans Baumgarten, 3 J.
14 T. Charlotte, E. des Arb. Aug.
Foshtein, 1 J. 8 M. 18 T. Wilhelm,
unehel., 2 J. Schularbeiter Karl
Fermann, 67 J. 8 M. 10 T.
Totgeburten: E. des Satt-
lers Joh. Ludwig. E. des Schrift-
führers Paul Karl. E. des Schneider-
meisters Louis Voedtman.

**Conrath, Marianne, E. des Eijen-
drehers Paul Reipsch.**
Todesfälle: Ehefrau Sophie
Scheller geb. Lindau, 42 J. 4 M.
5 T. Erna, E. des Modellfischlers
Emil Haase, 5 St. Weib. Dorothee
Lauerkauf geb. Hubbert, 36 J.
18 T. Weib. Auguste Meiseberg geb.
Biedermann, 68 J. 7 M. 28 T.
Harr-Bitar Richard Heidmüller aus
Bahrendorf, 26 J. 5 M. 15 T.
Ehefrau des Schneiders Hermann
Reichert, Paula geb. Schwanitz, 38 J.
7 M. 16 T. Schulm. Paul
Kistz, 42 J. 8 T. Willi, S. des
Schlossers Hermann Bodenburg, 5 J.
9 M. 24 T.

Buckau, 22. November.
Geburt: Karl, S. des Arbeiters
Karl Kullik.
Todesfall: Gertrud, E. des
Arbeiters Franz Kauf, 12 T.
Totgeburt: S. des Heizers
Ernst Kaiser.

Neustadt, 22. November.
Aufgebote: Zimmerm. Albert
August Wilhelm Biege mit Luise
Emma Verta Habelsch.
Geburten: Rudolf Karl, un-
ehelich. Eithie, E. des Kaufmanns
Walter Kleiste. Kurt, S. des Klemp-
ners Kurt Jiele. Walter, S. des
Arbeiters Peter Jymni. Frida,
E. des Wächters Wilhelm Dankert.
Hanni, E. des Malers Max Klaus.
Kurt, S. des Kaufm. Hugo Lindig.
Todesfälle: Hanni, E. des
Malers Max Klaus, 2 T. Arb.
Hermann Schulze, 47 J. 1 M. 21 T.
Weib. Friederike Stäbler geb. Bran-
din, 64 J. 8 T.

**Sergeanten Otto Horn, E. des
Arbeiters Heinrich Werner.**
Halberstadt,
vom 16. bis 19. November.
Aufgebote: Maurer Adolf
Rebentisch mit Verta Barnekoth
geb. Bartuschewski. Sekretär Wilh.
Deicke mit Frida Buth. Kaufmann
Artur Albert Karl Hieroth hier mit
Hedwig Verta Wilhelmine Schley in
Berlin. Grabarbeit. Albert Hünge
mit Emma Michelmann in Prose.
Arbeiter Franz Theodor Schein mit
Anna Marie Borchardt in Hannover.
Reichsbankassistent Richard Kobert
Beyer hier mit Thuiselba Anguste
Martha Maduie in Bromberg.
Handelsmann August Ehenhut mit
Witwe Kruse, Marie geb. Weder.
Schneider August Wilhelm Karle
mit Marie Rosalie Wilhelmine Paul
in Walsleben. Fleischer Max
Höwer hier mit Anna Martha
Burchardt in Raumburg a. S.
Berkmeister August Friedrich Albert
Mittelbachert in Döherleben mit
Emma Katharina Elisabeth Gurle-
busch in Alt-Nahstedt. Eisenbahn-
arbeiter Herm. Friedr. Bergmann mit
Anna Marie Engelmann in Grimitz.

Thesaurierungen: Schlosser
Robert Weber mit Agnes Ziegler.
Landwirt Friedrich Dahl mit Emma
Eislob. Schlosser Friedrich Schmidt
mit Elisabeth Wejche. Arbeiter Rich.
Dittmar mit Martha Krüger. Fleischer
Ottomar Kall mit Anna Georgius.
Arbeiter Heinrich Singel mit Marie
Ulhe. Landwirt Gustav Wöje mit
Helene Klante. Arbeiter Walter Schulz
mit Emma Eggert geb. Dorenburg.
Geburten: S. des Schlossers
Adolf Schwarz. S. des Fabrikanten
Otto Fügemann. E. des Gärtners
Friedrich Niemetz. E. des Post-
boten Wilhelm Hansbrandt. S. des
Reihhaustaxators Otto Brüggemann.
S. des Handelsmanns Hermann
Nichter.

Burg, 22. November.
Aufgebote: Sammlungs-Auf-
seher am Kaiser-Friedrich-Museum
Gustav Hermann Horn in Rosen
mit Anna Verta Marie Koller-
mann hier.
Geburten: S. des Kleider-
machers Gustav Kühle. S. des
Schuhfabrikanten Paul Kühle. S.
des Polierers Otto Kauschke. S. un-
ehelich. S. unehelich. E. des Schuh-
machers August Fritze. E. des